UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Universität Fribourg (CH)
Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät
Departement der Geowissenschaften

Persönliches Forschungsprojekt Geographie

Konstitution einer „Schweizer Identität“ durch Grenzziehungsprozesse

Eine Analyse des Diskurses der Schweizer Volkspartei (SVP) anhand der Asylgesetzrevision 2016

Tamara Mathys
Dorfstrasse 85, 1792 Cordast
tamara.mathys@unifr.ch

Betreuung: Prof. C. Bichsel

Fribourg, den 9.8.17

Zusammenfassung

Die aktuelle „Flüchtlingskrise“ in Europa führte in vielen europäischen Staaten zu einem Aufschwung rechtspopulistischer Parteien, Grenzverstärkungen und Fragen zu Asylverfahren. Diese Arbeit zeigt anhand einer Diskursanalyse zu dem Referendum der Schweizerischen Volkspartei gegen die vorgesehene Asylgesetzrevision 2016 wie die als rechtspopulistisch geltende Partei versucht, eine kollektive Identität des „Schweizer Volkes“, von „uns“, zu konstituieren. Durch eine Diskursanalyse nach der Theorie von Laclau und Mouffe wird deutlich, wie dies mit einer Abgrenzung gegenüber einem Anderen, den Migranten oder Asylanten. Dies ist verbunden mit der diskursiven Produktion einer bestimmten Vorstellung von Migranten, welche durch die Medien und öffentliche Diskurse in der Gesellschaft verbreitet wird. Gleichzeitig ereignet sich im SVP-Diskurs zur Asylgesetzrevision 2016 ein Abgrenzungsprozess gegenüber der EU oder der EU-Asylpolitik. Zudem findet ein Versuch der physischen, räumlichen Abgrenzung statt, indem Forderungen nach einer Verstärkung oder „Abriegelung“ der Schweizer Grenzen verlautet werden. Die methodologische Umsetzung der Theorie von Laclau und Mouffe erfolgt durch eine linguistische Lexikometrie in Verbindung mit der Darstellung der diskursiven Zweiteilung des Raumes durch die Bildung von Äquivalenzketten.

Schlüsselwörter:

Migration, Asyl, Rechtspopulismus, Identität, Grenzen

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung und Problematik 1

2 Forschungsfragen und Forschungsdesign 3

3 Kontext der Diskursanalyse 4
3.1 „Flüchtlingskrise“ in Europa 4
3.2 Definitionen 5
3.3 Dublin- und Schengener Abkommen 6
3.4 Einblick in die Asylstatistik der Schweiz 2015-2016 7
3.5 Die SVP, der Rechtspopulismus und ihre Migrationspolitik 7
3.6 Fazit 8

4 Forschungsstand 10
4.1 Identität und Diskurs allgemein 10
4.2 Rechtspopulistische Diskurse und Identitätspolitik 11
4.3 Migrationsforschung allgemein und in der Schweiz 13
4.4 Migration und Grenzen 15
4.5 Migrationsdiskurs 17
4.6 Forschungslückung und Forschungsbeitrag dieser Arbeit 18
4.7 Fazit 19

5 Theoretischer Hintergrund 21
5.1 Grundlagen der Diskursforschung 21
5.2 Hegemonietheorie Gramscis 23
5.3 Konstruktion einer (kollektiven) Identität 25
5.3.1 Edward Said und der „Orientalism“ 25
5.4 Hegemonie- und Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe 26
5.4.1 Momente, Elemente, Artikulation, Knotenpunkte, Feld der Diskursivität 28
5.4.2 Identität: „master signifiers“, Äquivalenzketten, Antagonismus 29
5.4.3 Das Hegemoniekonzept bei Laclau und Mouffe 31
5.4.4 Kritik an der Theorie von Laclau und Mouffe 32
5.5 Fazit 32

6 Methode 34
6.1 Methodologische Umsetzung: Lexikometrie und die Methode von Nonhoff 34
6.2 Lexikometrie 35
6.2.1 Frequenzanalysen 36
6.2.2 Konkordanzanalysen 36
6.2.3 Kookkurrenzanalysen 36
6.3 Methode von Nonhoff 37
6.4 Fazit 38

7 Diskursanalyse der Asylgesetzrevision 2016 39
7.1 Asylgesetzrevision der Schweiz 2016 39
7.2 Auswahl der Diskursteilnehmer und Textkorpus 40
7.3 Lexikometrie des SVP-Diskurses 40
7.3.1 Frequenzanalyse 40
7.3.2 Konkordanzanalyse 43
7.3.3 Kookkurrenzanalyse 46
7.3.4 Äquivalenzketten 48
7.3.5 Diskursive Konstruktion der „Anderen“ 49

7.4 Analyse nach Nonhoff 50
7.5 Interpretation der Ergebnisse 52
8 Konklusion 57
8.1 Forschungsausblick 58
9 Reflexion 59
10 Bibliographie 60

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Keyness-Werte von Schlüsselwörtern (eigene Darstellung, 2017) .. 42
Tabelle 2: Tabelle der Kookkurrenzen um das Wort „unsere“ (eigene Darstellung, 2017) 46
Tabelle 3: Tabelle der Kookkurrenzen um das Wort „EU“ (eigene Darstellung, 2017) 47

Abbildung 1: Wordcloud der Frequenzanalyse (eigene Darstellung, 2017) 41
Abbildung 2: diskursive Konstruktion von „uns“ oder den „Schweizern“ durch Äquivalenzketten (eigene Darstellung, 2017) 49
Abbildung 3: diskursive Konstruktion von „EU“ (eigene Darstellung, 2017) 49
Abbildung 4: diskursive Konstruktion der „Migranten“ durch Äquivalenzketten (eigene Darstellung, 2017) 50
Abbildung 5: Darstellung der Äquivalenzketten und Zweiteilung des Raumes durch einen Antagonismus (eigene Darstellung, 2017) 52

1 Einleitung und Problematik

„At the agenda level, rising popular concern about immigrants in the absence of actual conditions to motivate them provides a basis for the argument that the radical right has clouded the judgement of Europeans“

(Williams, 2006: 77)

Die Migrations– und Flüchtlingsproblematik war lange nicht so aktuell und medial präsent wie in den letzten paar Jahren. Weltweite Konflikte wie diejenigen in Syrien, Afghanistan und Somalia führten nach dem Jahresbericht 2015 der UNHCR zu einem Rekordhoch an flüchtenden und asylsuchenden Menschen. Demnach wurden anfangs 2016 65.3 Millionen dazu gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen, sei dies wegen Konflikten, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen oder Verfolgung (UNHCR, 2015). Bilder von überfüllten Flüchtlingslagern und die Angst vor „Flüchtlingsströmen“ und „Überfremdung“ in Europa sind allgegenwärtig und prägen die Medien. Migrationsbewegungen, darunter viele Flüchtlinge, geraten so erneut stark in den Fokus öffentlicher und politischer Diskurse. Dabei hat die Migrations- und Flüchtlingsproblematik eine klar geographische, räumliche Komponente. So führt die aktuelle „Flüchtlingskrise“ in vielen europäischen Staaten zu Grenzüberwachungsinitiativen, physische Verstärkung von Grenzen durch Zäune und Mauern, Bildung neuer Grenzen und einem Aufschwung rechtspopulistischer Parteien (Collyer und King, 2016).

Migranten und Flüchtlinge bringen immer auch Herausforderungen im Asylwesen mit sich. Auch in der Schweiz sind Fragen zum Asylverfahren und zum Umgang mit den an der Grenze ankommenden Flüchtlingen stark umstritten. So legte die Schweizerische Volkspartei (SVP) im Frühjahr 2016 ein Referendum gegen die vom Bund geplante Asylgesetzrevision ein. Die darauffolgenden politischen Debatten zu der Revision polarisierten stark. Die SVP war dabei die einzige grosse Partei, die sich vehement gegen eine Asylrevision wehrte, welche als Hauptziel die Beschleunigung der Asylverfahren

hat, um somit eine faire Behandlung von in der Schweiz ankommenden Migranten und Flüchtlingen zu garantieren. Es stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln die Partei für die Ablehnung der Asylgesetzrevision kämpft und welche (versteckten) Ziele sie dabei verfolgt. Um dies herauszufinden wurde der Diskurs der SVP hinsichtlich der Revision analysiert. Grundlegend für die Analyse ist die Hegemonie- und Diskurstheorie, welche Laclau und Mouffe in ihrem Werk *Hegemony and Socialist Strategy* erarbeiten. Ausschlaggebend für ihre Theorie ist die allgemeine Konstruktion von Bedeutung durch Abgrenzung zu einem Anderen. In der Laclau'schen und Mouff'schen Theorie wird Diskurs weiter eng mit Macht- und Identitätskonzepten und -konstruktion verknüpft. Diese Arbeit befasst sich also mit der Problematik einer diskursiven Konstruktion der kollektiven Identität „Schweizer" mit Fokus auf den verschiedenen Abgrenzungs- und Grenzziehungsprozessen, die dabei im Spiel sind.

2 Forschungsfragen und Forschungsdesign

Für die Diskursanalyse gilt folgende Forschungsfrage als leitend:

1. Wie wird die Identität des „Schweizer Volkes“ bzw. die Identität der Gruppe der Anderen, den „Migranten“ oder den „Asylbewerbern“, von der SVP diskursiv konstruiert?

Um die räumliche Komponente, also die Bedeutung von Raum und Grenzen in der Problematik, zu verdeutlichen, wurde eine Unterfrage diesbezüglich festgelegt:

1.1. Welche Rolle spielen Grenzziehungsprozesse bei dieser diskursiven Konstruktion?

Es handelt sich bei der Arbeit um eine Diskursanalyse. Analysiert werden 21 Artikel von SVP-Akteuren zu der Asylgesetzrevision 2016 nach der Theorie von Laclau und Mouffe. In einem ersten Teil der Arbeit wird der kontextuelle Hintergrund der Diskursanalyse vorgestellt. Dem folgt die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes rund um Diskurse, Identität und Migration in der Schweiz. Ziel ist hier die Öffnung und Einführung von einigen wichtigen wissenschaftlichen Debatten der Thematik. Danach wird die theoretische Grundlage für die Diskursanalyse erklärt, wobei die Theorie von Laclau und Mouffe mit den wichtigsten Elementen vertieft eingeführt wird. Im vierten Kapitel erfolgt die Darlegung der Methoden, welche für die Durchführung der Diskursanalyse angewandt wurde, bevor schliesslich der Diskurs der SVP analysiert wird. Abschliessend erfolgen eine Konklusion, ein Forschungsausblick und eine Reflexion zu den Ergebnissen der Diskursanalyse.

3 Kontext der Diskursanalyse

Folgendes Kapitel erklärt den Kontext der Asylgesetzrevision 2016. Dazu wird zuerst ein Einblick in die „Flüchtlingskrise“ Europas gegeben, welche zur Verschärfung der Asylproblematik und Fragen und Debatten rund um Asylverfahren und –gesetze in vielen Staaten Europas führte. Dann werden die wichtigsten Begriffe definiert und bedeutende Aspekte des Schweizer Asylverfahrens erklärt. Danach wird auf den Standpunkt der SVP als rechtspopulistische Partei zur Asylgesetzrevision und der damit verbundenen Migrations- und Asylproblematik eingegangen.

3.1 „Flüchtlingskrise“ in Europa

Diskurse rund um die sogenannte „Flüchtlingskrise“ in Europa begannen die Medien und die Politik Europas ab dem 19. April 2015 zu dominieren, als etwa 800 Menschen im Mittelmeer vor Lampedusa beim Versuch, Europa zu erreichen, ertranken (Collyer und King, 2016). So kamen im Jahr 2015 mehr als 1.25 Millionen Flüchtlinge an den Grenzen Europas an. Das Thema Flüchtlinge begann mehr und mehr die Medien zu beherrschen, was zu Unsicherheiten und oftmals Angst in der Bevölkerung führte. Welche politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen werden die Flüchtlinge auf die verschiedenen Länder Europas haben? Was bedeutet die „Krise“ für die Staatsangehörigen?

Die Regierungen vieler Staaten sind mit dem Umgang der erhöhten Anzahl an Migranten, Flüchtlingen, und Asylanträgen überfordert. Die einheimische Bevölkerung wird in ihrer Wahrnehmung und ihren Vorstellungen von Flüchtlingen zudem stark von den Medien beeinflusst. So wird der Flüchtling häufig entweder als Opfer oder als Gefahr dargestellt. Migranten und Flüchtlinge werden oft mit Terrorismus, Illegalität und Kriminalität verbunden, was zu einer Fokussierung der Öffentlichkeit auf diese Aspekte führt (Greussing und Boomgarden, 2017). Diese Angst führte in vielen Staaten Europas zum Aufschwung rechtspopulistischer Parteien, Grenzüberwachungsinitiativen und Aufstellung physischer Grenzen.

Nach Collyer und King (2016) handelt es sich bei der sogenannten Flüchtlingskrise jedoch nicht unbedingt um eine reine Migrationsproblematik,

sondern um eine Legitimations- oder Hegemoniekrise vieler europäischer Staaten, die sich durch die Unfähigkeit eines angemessenen Umgangs mit den Flüchtlingen manifestiert. Dabei versteht man unter einer solchen Krise, dass die Bevölkerung an der Legitimität der staatlichen Institutionen oder der Regierung zweifelt.

3.2 Definitionen

Migration, Flüchtlinge und Asyl beschäftigen die Schweizer Politik schon seit langem, bilden für viele Parteien einen wichtigen Bestandteil ihres politischen Programms und sind mitbestimmend für politische Debatten der Schweiz (Bachmann, 2014). Doch was ist der Unterschied zwischen Migrant, Flüchtling und Asylsuchender? Ein Migrant in der Schweiz wird allgemein definiert als „eine Person, die ihren Wohnsitz (vorübergehend oder dauerhaft) von einem anderen Staat in die Schweiz verlegt hat“ (Bundesamt für Statistik BFS, 2008: 2). Dies kann aus wirtschaftlichen, politischen, kulturellen oder anderen Gründen geschehen. Dabei liegt aber im Gegensatz zu einem Flüchtling weder ein Zwang für diesen Wohnsitzwechsel, noch die Gefahr vor einer Verfolgung vor. Nach der Genfer Flüchtlingskonvention ist ein Flüchtling demnach eine Person die

> „...aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtung nicht in Anspruch nehmen will...“ (Genfer Flüchtlingskonvention, 1951)

Flüchtlinge haben das Recht dazu, einen Antrag auf Asyl in der Schweiz zu stellen. Wird ein Antrag auf Asyl gestellt, so gilt diese Person nun als Asylsuchender. Im Asylverfahren wird geprüft, ob der Antragssteller als Flüchtling anerkannt wird oder nicht und ob entsprechend Asyl gewährt wird oder nicht. Es kommt je nach Entscheid zur Wegweisung, Asylgewährung oder

zu einer vorläufigen Aufnahme als Flüchtling (BFS, 2008: 9). Das Asylverfahren wird durch das Asylgesetz (AsylG) vom 26. Juni 1998 geregelt, wobei der die genaue Definition von „Flüchtling“ eine zentrale Rolle spielt. Die Definition folgt der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Dem wird zugefügt, dass Menschen, deren Leib und Leben oder deren Freiheit bedroht ist, auch den Flüchtlingsstatus zugeschrieben bekommen und somit Asyl in der Schweiz erhalten. Weiter ist festgelegt, dass Wehrdienstverweigerung oder Desertion kein „ernsthafter Nachteil“ sei und Gesuche mit diesen Begründungen folglich abgelehnt werden. Asyl erhält in der Schweiz, wer der Definition Flüchtlings nach der Genfer Flüchtlingskonvention entspricht: „Wer um Asyl nachsucht, muss die Flüchtlingseigenschaft nachweisen oder zumindest glaubhaft machen“ (AsylG, Art.7: 3). Wer als Flüchtling anerkannt wird, wird vor Rückschiebung zurück in den Staat, in dem er verfolgt wird, geschützt („Non-Refoulement-Gebot“). Dies ist auch in der Genfer Flüchtlingskonvention und in der Europäischen Menschenrechtskonvention festgelegt (SFH, 2014).

Es wird unter „anerkannte Flüchtlinge“, „vorläufig aufgenommene Flüchtlinge“ und „vorläufige Aufgenommene“ unterschieden. Wobei anerkannte Flüchtlinge der Definition des Asylgesetztes entsprechen und somit Asyl in der Schweiz erhalten. Vorläufig aufgenommene Flüchtlinge erfüllen die Flüchtlingseigenschaften. Sie können vorläufig in der Schweiz bleiben, erhalten jedoch kein Asyl. Dies oft, weil sie verurteilt wurden haben oder als Risiko für die Sicherheit der Schweiz eingestuft werden. Das Asylgesuch von „vorläufig Aufgenommenen“ wurde abgelehnt, die Aus- oder Wegweisung kann jedoch nicht vollzogen werden, weil zum Beispiel keine Reisedokumente vorhanden sind, die Ausweisung gegen das internationale Recht verstösst oder die Person sehr krank ist und somit eine Ausweisung nicht zumutbar (SEM, 2008).

Die Definitionen rund um den Flüchtlingsbegriff sind relativ umstritten und lassen Spielräume für verschiedene Interpretationen, welche politisch ausgenützt werden können.

3.3 Dublin- und Schengener Abkommen

Die Schweiz nimmt seit 2008 am Dublin- und am Schengener Aabkommen teil. Schengen/Dublin soll zu einer erhöhten Zusammenarbeit europäischer Staaten

in den Bereichen Justiz, Polizei, Visa und Asyl führen. Schengen führte so zu einer Abschaffung der Personenkontrollen zwischen den Schengen-Staaten. Das Ziel des Dublin-Verfahrens ist es, dass nur ein Staat für die Prüfung eines Asylgesuchs einer Person verantwortlich ist. Somit wird vermieden, dass mehrere Verfahren für das gleiche Gesuch durchgeführt werden (EDA, 2011).
Die SVP sprach sich gegen diese Abkommen aus.

3.4 Einblick in die Asylstatistik der Schweiz 2015-2016

Nach dem Staatssekretariat für Migration (2016) gingen im Jahr 2016 27'207 Asylgesuche ein. Dabei handelte es sich um 12'316 Gesuche weniger als im Jahr 2015, welches als das Jahr mit der höchsten Anzahl Gesuche seit der Kosovokrise 1999 gilt. Dabei sank jedoch der Anteil an gestellten Asylgesuchen in Europa in der Schweiz von 3.8% im 2014 auf 3% im Jahr 2015. Im Jahr 2016 sank der Anteil der Asylgesuche weiter auf 2%. Dies könnte mit der Schliessung der Balkanroute am 9. März 2016 in Zusammenhang stehen. Mit 4.9 Asylsuchenden auf 1000 Einwohner im 2015 und 3.4 auf 1000 Einwohner in 2016 liegt die Schweiz jedoch über dem europäischen Mittel von 2.5 Asylsuchenden pro 1000 Einwohner (SEM, 2015; SEM, 2016). Die Situation in der Schweiz ist also nicht prekär, durch die relativ hohe Anzahl Asylsuchende pro Schweizer Bürger ist die Asylthematik jedoch klar präsent in der Öffentlichkeit.

3.5 Die SVP, der Rechtspopulismus und ihre Migrationspolitik

Die Schweizerische Volkspartei, die SVP, ist heute die wählerstärkste Partei der Schweiz. Sie wird als rechtskonservativ oder rechtspopulistisch eingestuft. Rechtspopulistische Parteien sind durch Strategien, die an das „Volk“ und ein „Wir-Gefühl“ appellieren, den Protest gegen Elite sowie emotional geführter Kampagnen gekennzeichnet. Rechtspopulistische Parteien betreiben eine Politik oder Ideologie der Ausgrenzung und verweisen oft auf nationale Mythen, Symbole und die gemeinsame historische Entwicklung, um eine „immagined community“[1]. Ziel ihrer Politik ist die Stärkung der nationalen Identität. Es

[1] Unter Imagined Communities versteht man nach Benedict Anderson (1991) die soziale Konstruktion einer Nation durch die Vorstellung der Bevölkerung, die sich als Teil einer Gruppe identifiziert.

handelt sich somit um Identitätspolitik. Die „Einzigartigkeit und Ausschliesslichkeit des Eigenen gegenüber dem Anderen“ (Skenderovic und D’Amato, 2008: 18) soll bewahrt bleiben. Eine weitere Strategie rechtspopulistischer Parteien wie der SVP ist das Schüren von Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit in der Bevölkerung. Aktuell ist dazu vor allem das Phänomen der Islamophobie beobachtbar.

Allgemein kann also gesagt werden, dass sich der Exklusionismus rechtspopulistischer Parteien in einer Identitätspolitik ausdrückt, welche auf die Stärkung der eigenen kollektiven Identität und auf Ausgrenzung von Personen, die diese Identität gefährden könnten, aufbaut. Migration und Migrationspolitik sind deshalb für die Politik rechtspopulistischer Parteien sehr zentral. So sind rechtspopulistische Parteien gegen Einwanderung in die „territoriale Einheit“ und somit gegen Eindringlinge in das „Wir-Gefühl“. Migranten werden als Bedrohung für die nationale Gemeinschaft und Identität dargestellt. Es kommt zu einer Identifikation und Exklusion jener, die nicht dazugehören und eine Forderung nach Bevorzugung der Mitglieder der „eigenen“ Gemeinschaft. Migration wird weiter mit gesellschaftlichen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Kriminalität und Überbevölkerung verknüpft, als Mittel in der Bevölkerung weiter Angst vor dem Fremden zu produzieren (Skenderovic und D’Amato, 2008).

3.6 Fazit

Die aktuelle Flüchtlingskrise bildet die Grundlage für das Aufkommen von Fragen und Debatten rund um das Asylwesen in der Schweiz sowie in vielen anderen Ländern Europas. Obwohl die Statistik im Jahr 2016 eine leicht abfallende Tendenz zeigt ist die Angst vor „Flüchtlingsströmen“ und deren Auswirkungen auf die einheimische Gesellschaft in den Medien und somit in der Bevölkerung sehr präsent. Dies begünstigt bei Abstimmungen wiederum die rechtskonservativen Anliegen der SVP wie zum Beispiel Grenzverstärkungen. Gleichzeitig kann durch die Flüchtlingskrise ein verstärkter Wille nach einer nationalen Identität und somit einem Gefühl der Zugehörigkeit auftreten, was die SVP mit ihrer Identitätspolitik noch weiter zu stärken versucht und sich für die Durchsetzung ihres Parteiprogramms zu Nutze machen kann.

Im nächsten Kapitel wird auf die Debatten rund um Migration, (rechtspopulistischem) Diskurs, Grenzen und Identität eingegangen.

4 Forschungsstand

In diesem Kapitel erfolgt eine Vorstellung des aktuellen Forschungsstandes für die Problematik der vorliegenden Arbeit. Dabei sind zum einen Debatten rund um Migration und andererseits rechtspopulistische Diskurse die in Verbindung mit Identität stehen bedeutend. Zuerst wird ein Überblick der aktuellen Debatten zum Thema Identität und Diskurs allgemein gegeben, bevor der Fokus auf rechtspopulistische Diskurse gelegt wird. Darauf folgt ein Einblick in Debatten rund um die Thematik Migration und Grenzen und weiter dem Migrationsdiskurs. In einem zweiten Teil werden Forschungslücken aufgezeigt, an welchen diese Arbeit ansetzt und etwas zu der Forschung beitragen soll.

4.1 Identität und Diskurs allgemein

Mit der diskursiven Konstruktion von Identitäten befassen sich relativ viele Autoren. Die Thematik wird auf verschiedensten Ebenen behandelt. Sehr präsent sind mit Ereignissen wie dem „Brexit“ aktuell Debatten zur Europäischen Identitätsforschung sowie der Auswirkung der zunehmenden Globalisierung und Digitalisierung auf Identitäten.

Hinsichtlich einer europäischen Identität wird diskutiert, ob eine solche existiert, ob sie überhaupt entstehen kann, ob wir sie brauchen, wie sie aussieht und so weiter. Dabei liegen den Debatten oft jeweils unterschiedliche Verständnisse von dieser „europäischen Identität“ zugrunde, was zu Problemen und Widersprüchen führen kann. Somit sind auch der Forschungsstand und die wissenschaftlichen Befunde zum Thema sehr inkonsistent (Kaina, 2010). Wenn eine solche Identität existiert, dann wird sie, wie viele Autoren zeigen, stark im Diskurs konstruiert. Im Sammelband von Hentges et al. (2017) „Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog“ erklärt Wiesner (2017) wie Identitätskonstruktionen auf EU-Ebene in der Art der Konstruktion und Abgrenzung nach aussen, nationalen Identitätskonstruktionen ähneln. Im selben Sammelband wird festgestellt, dass vor allem die Krisen der EU Grund für das Zweifeln an einer europäischen Identität sind und die Bedeutung der nationalen Medien in der Identitätskonstruktion wird betont.

„Die Macht der Identität. Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“ von Castells (2002) behandelt unter anderem den wiederaufkommenden Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung. Der Autor stellt in unserem digitalisierten und globalisierten Zeitalter ein neues Verlangen fest, seine Identität auszudrücken und sich stark mit etwas zu identifizieren und zeigt so, dass mit der Globalisierung Staatsgrenzen demnach nicht wie angenommen aufgelöst werden, sondern sogar gestärkt werden.

Auch Bruell (2007) analysiert die Konstitution einer kollektiven Identität in Österreich anhand des Diskurses zu den Wahlen zum Europäischen Parlament in ihrem Artikel „Kollektive Identität in der radikalen Demokratietheorie. Die Wahlen zum Europäischen Parlament in österreichischen Medien.“ Sie betont hier wiederum die Rolle der Medien im Diskurs und somit ihre Rolle bei der Identitätskonstruktion. Als theoretische Grundlage dient ihr die Theorie von Laclau und Mouffe und die Autorin zeigt, dass sich in diesem Fall eine Herausbildung einer „europäischen Identität“ im österreichischen Volk als schwierig erweisen würde, da sich die Österreicher zu stark mit ihrem eigenen Land identifizieren.

Identität kann aber auch auf kleineren Ebenen geschaffen werden. Beispielsweise befasst sich Mattissek (2007) in ihrem Artikel „Diskursive Konstitution städtischer Identität – das Beispiel Frankfurt am Main“ mit der Konstruktion einer städtischen Identität. Die Autorin verwendet eine lexikometrische Analyse um schliesslich zu zeigen, wie eine kollektive städtische Identität durch Abgrenzung nach Aussen und Homogenisierung nach Innen zu Stande kommt. Dabei geht sie intensiv auf eine diskursive Herstellung eines „Wir-Gefühls“ der Stadtbevölkerung ein.

4.2 Rechtspopulistische Diskurse und Identitätspolitik

Eine Vielzahl der Forschung zu Diskurs und Identität ist auf den rechtspopulistischen Diskurs und rechtspopulistische Identitätspolitik spezialisiert. Dabei wird viel über den typischen Angst- und den Ausgrenzungsdiskurs rechtspopulistischer Parteien zu verschiedenen politischen Themen wie zum Beispiel auch der Migration geforscht. Mit dem Verweis auf Unterschiede, also durch Abgrenzung zu einem „Anderen“

betreiben so viele dieser Parteien eine erfolgreiche Identitätspolitik. Die Erkenntnis, dass das „Andere“ massgebend ist für den Identitätsbegriff und für eine Herausbildung einer kollektiven (nationalen) Identität hat sich in der Forschung allgemein durchgesetzt. Aktuell ist der Fokus der Debatten hinsichtlich rechtspopulistischen Diskursen stark auf die Islamophobie, also den Islam als Feindbild, gesetzt.

Hafez (2009) untersucht so in seiner Arbeit „Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien“ den besonderen Stellenwert, den Islamophobie heutzutage in dem politischen Programm und den Diskursen von radikalen Rechten einnimmt am Beispiel zweier österreichischen Parteien. Er identifiziert dabei unter anderem folgende Topoi im Diskurs: Kampf der Kulturen, Terrorgefahr, Schutz der christlich-abendländischen Kultur, Kopftuchverbot und demographische Islamisierung. In Hafez (2014) Artikel „Shifting borders. Islamophobia as common ground for building pan-Europiean right-wing unity“ identifiziert der Autor weiter Islamophobie als Grundlage für die Zusammenarbeit verschiedener rechtspopulistischer Parteien in einem Netzwerk, über die Staatsgrenzen und sonstige Unstimmigkeiten hinaus, durch ein gemeinsames Anti-Islam Programm.

Wodak (2016) untersucht in ihrem Buch „Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse“ rechtspopulistische Parteien der EU, der Schweiz und der USA auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Ihr Fokus liegt auf der kontinuierlichen diskursiven Produktion von Angst in der Bevölkerung. Ihre Analyse führt sie mittels einer kritischen Diskursanalyse durch und kommt zum Schluss, dass jegliche Minderheiten, seien diese politisch, religiös oder ethnisch, von rechtspopulistischen Parteien als Bedrohung für die Nation dargestellt werden. Auch Wodak identifiziert typische Bilder und Motive, Topoi, welche Rechtspopulisten systematisch immer wiederverwenden.

Ein weiteres Buch „Diskursstrategien im Rechtspopulismus. Freiheitliche Partei Österreichs und Schweizerische Volkspartei zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung“ von Geden (2006) behandelt die Sinn- und Bedeutungszuschreibung durch Diskurse, bezogen auf Diskurse von

rechtspopulistischen Parteien. Dabei erklärt auch Geden, wie die Erfolge dieser Parteien auf eine diskursiv konstruierte „Wir-Gruppe“ im Gegensatz zu einem „Anderen“ zu erklären sind.

Eine wichtige Veröffentlichung hinsichtlich rechtspopulistischem Diskurs in der Schweiz, speziell der SVP, auf der diese Arbeit grösstenteils aufbaut, ist das Buch „Rechtspopulismus und Hegemonie, der Aufstieg der SVP und die diskursive Transformation der Schweiz“ von Hildebrand (2017). Der Autor befasst sich darin mit der Gründen für die Entwicklung der SVP zu einer der einflussreichsten Parteien der Schweiz. Die Grundlage seiner Forschung ist wie für diese Arbeit die Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe. An verschiedenen Beispielen wie dem „Blocherismus“, dem „Nein zum Europäischen Wirtschaftsraum“ und der „Minarettinitiative“ erklärt er anhand von Diskursanalysen den Aufstieg der SVP durch erfolgreiche Identitätspolitik. Die Analyse erfolgt nach der Methode der kritischen Diskursanalyse nach Fairclough und Wodak und beschreibt den Versuch einer diskursiven Konstruktion des „Volkes“.

Ein weiteres Werk, das sich mit der Geschichte der diskursiven Konstruktion eines „Fremden“ durch rechtspopulistische Parteien der Schweiz befasst, ist „Mit dem Fremden politisieren, Rechtspopulismus und Migrationspolitik in der Schweiz seit den 1960er Jahren“ von Skenderovic und D’Amato (2008). Die Autoren befassen sich darin ausführlich mit den verschiedenen Phasen rechtspopulistischer Migrationspolitik in der Schweiz und dem historisch immer wiederkehrenden Versuch einer Trennung zwischen „uns“ und einem „Anderen“, den Migranten oder Asylsuchenden.

4.3 Migrationsforschung allgemein und in der Schweiz

Die Forschung rund um Migrations- und Flüchtlingsfragen ist interdisziplinär und umfasst verschiedene Fachbereiche wie die Politikwissenschaften, Sozialanthropologie oder Psychologie. Auch in der Geographie ist die Migrationsthematik als staatsübergreifende Wanderung ein relevantes Thema. Raum kann dabei als „zentrale Kategorie der Migrationsforschung“ (Glasze und Pott, 2005: 47) betrachtet werden. Es handelt sich hierbei um Fragen zu „borders and routes, distance and proximity, and of location and accessibility“

(Collyer und King, 2016: 1). Migration macht Staatsgrenzen wieder deutlich und führt zurück zur traditionellen Bedeutung und Durchsetzung von Grenzen mit physischen Hindernissen und verstärkten Grenzkontrollen (Collyer und King, 2016). Migration ist weiter ein klar politisches Thema und wird öffentlich stark diskutiert.

Allgemein behandeln viele Veröffentlichungen die Auswirkungen und Veränderungen, die Migrationsbewegungen auf eine bestimmte Gesellschaft ausüben können. So zum Beispiel der Artikel „Gesellschaftlicher Wandel als Folge von Migration. Shmuel Noah Eisenstadts Studie „The Asorption of Immigrants“ von Anastasopoulos (2015).

Aktuell sind weiter Debatten zu geschlechterspezifischen Fragen der Migration sehr präsent, welche oft auf Spivaks (2007) „Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation“ aufbauen. So werden im Sammelband von Hausbacher et al. (2012). „Migration und Geschlechterverhältnisse. Kann die Migrantin sprechen?“ Themen wie die Angst vor dem Kopftuch (Hijabophobia) und die allgemeine diskursive Repräsentation und mediale Identifikation der Migrantinnen als „Kopftuch tragende Frau“ oder „Unterdrückte“ diskutiert.

Auch in der Schweiz wird viel über Migration geforscht. Das Werk von Skenderovic und D’Amato (2008) ist sicherlich ein wichtiger Pfeiler in der Migrationsforschung der Schweiz. „Mit dem Fremden politisieren, Rechtspopulismus und Migrationspolitik in der Schweiz seit den 1960er Jahren“ befasst sich mit der Geschichte der diskursiven Konstruktion eines „Fremden“ durch rechtspopulistische Parteien der Schweiz. Die Autoren befassen sich darin ausführlich mit den verschiedenen Phasen rechtspopulistischer Migrationspolitik in der Schweiz und dem historisch immer wiederkehrenden Versuch einer Trennung zwischen „uns“ und einem „Anderen“, den Migranten oder Asylsuchenden. Dabei gehen sie jedoch nicht explizit diskursanalytisch vor.

Eine etwas andere Perspektive zu der Migrationsproblematik liefert Bachmann (2014) mit „Diskurse über MigrantInnen in Schweizer Integrationsprojekten. Zwischen Normalisierung von Prekarität und Konditionierung zur

Markttauglichkeit“. Auch hier wird zuerst ein Überblick zu der Geschichte der Schweizer Migrationspolitik gegeben, bevor sich die Autorin jedoch auf Integration als politisches Ziel fokussiert und den Effekt des Diskurses der Integrationspolitik auf Praktiken von Institutionen und sogar auf soziale Chancen darlegt (Bachmann, 2014).

4.4 Migration und Grenzen

Debatten um die Migration sind, dadurch dass es sich um staatsübergreifende Wanderungen handelt, eng mit Fragen zu Grenzen verbunden. Auch hier ist ein Fokus der Forschung auf die Grenzen Europas und die hier stattfindenden „De- oder Rebordering“ Prozesse gesetzt. Aktuelle Grenzziehungsprozesse werden dazu meist mit der Flüchtlingskrise oder mit zunehmenden Migrationsbewegungen in Verbindung gebracht. Die Forschung zeigt, dass Grenzziehungsprozesse als Mittel zur Identitätsbildung verwendet werden können.

Einen solchen Blick auf Migration und Grenzen adaptiert beispielsweise Walter (2008) mit „Die Türkei – Das Ding auf der Schwelle. (De-)Konstruktion der Grenzen Europas“. Dabei erklärt Walter, wie Grenzen im Diskurs (de-)konstruiert werden können. Als Beispiel dienen ihm die Unsicherheiten rund um die geographische Zuordnung der Türkei und die Probleme und Fragen, die dies für einen möglichen EU-Beitritt der Türkei aufwirft. Wo sind die Grenzen Europas und gehört die Türkei dazu? Walter geht in seinem Werk ausserdem auf eine europäische Identität ein, auf das was als „Anderes“ Europa gegenübergestellt wird und somit zur Identitätskonstruktion beitragen soll sowie auf die Verunsicherungen darüber, was Europa überhaupt ist oder bedeutet und wo seine Grenzen liegen. Der Autor zeigt anhand des Falls der Türkei, wie das Konzept Europa diskursiv, unter anderem durch Abgrenzungsprozesse hervorgebracht wird. Interessant ist auch seine Feststellung, dass auch die Türkei als „ein Anderes“ gegenüber der EU gilt.

In „Borders and Fear: Insecurity, Gender and the Far Right in Europe“ von Kinnvall (2015) wird über den Einfluss von rechtspopulistischen Parteien auf die „offenen Grenzen“ im europäischen Raum diskutiert. Auch Kinnvall sieht das Ziehen von Grenzen als Antwort auf die Politik der Angst, der Unsicherheit und

der Gefahr. Sie identifiziert typische Diskurse von rechtspopulistischen Parteien, die sich stark auf die Politik der Grenzen einwirken. Kinnvall stellt in ihrem Artikel schlussfolgernd folgendes fest:

> „..it is not about securitizing borders as through exceptional politics,..., but as about the normalization of securitized boundaries of nationhood, culture, and gender in response to requests and fears capitalized on by the far right."
>
> (Kinnvall, 2015: 526)

Bialasiewicz (2011) erklärt in „Borders, above all?" die Tendenz europäischer Staaten, nationale Interessen gegenüber den Europäischen zu bevorzugen und zeigt die Präferenz europäischer Staaten als Lösung für fast alles, ihre Grenzen abzuschotten. Dies beobachtet die Autorin anhand des Arabischen Frühlings und der Flüchtlingskrise. Bialasiewicz beschreibt weiter den Zusammenbruch einer gemeinsamen europäischen Migrationspolitik und der Auflösung des Schengener Abkommens in vielen Ländern auf Grund von nationalen Ängsten.
In seiner Dissertation „"Europeanity", the „other" and the discourse of fear: The centrality of the forced migrant as „global alien" to an emerging European national identity" diskutiert Cetti (2012) wie Migranten und Flüchtlinge durch verschiedene Prozesse in einen Diskurs eingewickelt werden, welcher diese als komplett anders darstellt, als „Alien" gegenüber der Nation in der sie ankommen. Auch Cetti sieht in den Diskursen die ständige Darstellung von Migranten als Gefahr für die nationale Sicherheit. Solche Diskurse seien vor allem an den Grenzen sehr präsent:

> „European immigration and asylum policies have consequently been securitised and realigned as a form of deterrent „border policing", informed by racialised themes of „national security" and avowedly targeted at the detection, detention and deportation of the „illegal migrant""
>
> (Cetti, 2012: 61)

4.5 Migrationsdiskurs

Die Analysen der Diskurse um die Migration sind für diese Arbeit ein weiterer wichtiger Debattenpunkt. Es wird diskutiert, welchen Einfluss öffentliche Diskurse auf die Wahrnehmung der Problematik in der Bevölkerung und auf politische Geschehnisse haben. Wie im Kapitel „Migration und Grenzen“ bereits angedeutet, spielen Angst und die Gefährdung der nationalen Sicherheit eine zentrale Rolle im (rechtspopulistischen) Migrationsdiskurs.

Del Biaggio und Rey (2016) weisen in ihrem Artikel „“Crise“ migratoire ou crise des politiques européennes?“ auf die wichtige Rolle der Medien in der sogenannten Flüchtlingskrise hin. Sie kritisieren den häufigen Gebrauch des Wortes „Krise“ in den Medien. Von einer Krise zu sprechen gäbe sofort den Eindruck, dass fundamentale Veränderungen kurz bevorstünden, beschwöre das Bild einer Invasion Europas, einer Katastrophe und schreibe sich so negativ in die Gedanken einer Bevölkerung ein, so dass die Migration, obwohl es sich dabei keineswegs um eine Neuheit handelt, auch als negativ wahrgenommen wird. Der Begriff „Flüchtlingskrise“ betone ausserdem, dass wir Europäer Opfer von Konflikten von „anderswo“ werden. Del Biaggio und Rey betonen die Macht von Wörtern, von Diskurs, die Politik beeinflussen zu vermögen. Wenn von „Krise“ die rede sei, so riefe dies zu dringenden und aussergewöhnlichen politischen Massnahmen auf, wie zum Beispiel der Schliessung von Grenzen. Solche aussergewöhnlichen, oft extremen Massnahmen werden durch den „Krisendiskurs“ gerechtfertigt und legitimiert.

In einem anderen Artikel „A force de mal dire, le public va forcément mal entendre! Sur l’utilisation rhétorique des termes „afflux“ et „invasion“ d’exilés pour justifier la gestion en urgence de leur hébergement en Suisse“ von del Biaggio (2016) wird in einem ersten Teil die Geschichte vom Gebrauch von Metaphern wie der Flutmetapher („Einwanderungsflut“) in der Schweiz aufgezeigt. Die Autorin erklärt wiederum wie Diskurse, wie zum Beispiel der Überfremdungsdiskurs der SVP, die Politik beeinflussen und Massnahmen wie die Unterbringung von Flüchtlingen in Zivilschutzanlagen rechtfertigen können. Del Biaggio weist weiter darauf hin, dass es hinsichtlich Asylbewerbern nicht nur in der Schweiz sehr viele Vorurteile gibt, die durch häufig gebrauchte

Metaphern und Begriffe wie eben „Flüchtlingsströme“ und „Invasion“ noch verstärkt werden. Auch Bialasiewicz (2011) kritisiert den Gebrauch von beispielsweise Flutmetaphern.

Scherr (2011) schreibt im Artikel „Einwanderungspolitik als Kulturkampf. Anmerkungen zum aktuellen Rechtspopulismus“ dass von Rechtspopulisten Bedrohungsszenarien beschworen werden, die auf der Behauptung aufbauen, dass die nationale Kultur von der Zuwanderung aus anderen Kulturen bedroht werden. Dabei werde der Islam diskursiv als zentrale Bedrohung dargestellt. Scherr zeigt, warum „hochproblematische und wissenschaftlich nicht tragfähige Konzepte von Kultur und kultureller Identität immer noch breite Resonanz finden“ (Scherr, 2011:1). Er stellt fest, wie im Diskurs eine Bedrohung beschworen werden kann, die eigentlich gar nicht richtig existiert.

Butterwegge (2013) rekonstruiert in „Sarrazynismus, Rechtspopulismus und Rassismus. Das neu-alte Sprechen über Migration und Integration“ rassistische Argumentationsmuster im Migrationsdiskurs und versucht zu erklären, wie rechtspopulistische Positionen zur Migration salonfähig wurden. Auch in diesem Artikel wird auf die Produktion von Angst vor Migranten durch einen bestimmten Diskurs verwiesen. Diese Angstproduktion sieht Butterwegge als Garant für den Erfolg von Rechtspopulisten.

4.6 Forschungslückung und Forschungsbeitrag dieser Arbeit

Die Verbindung von Diskurs und Identität hat sich in der Forschung stark etabliert. Die Verbindung von Diskurs mit Grenzen hingegen wird zwar in Debatten erwähnt, oft wird aber nicht genauer darauf eingegangen wie genau Grenzziehungsprozesse diskursiv konstruiert werden können oder es handelt sich nicht explizit um Diskursanalysen. Hierin konnte eine Forschungslücke festgestellt werden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich daher stark auf die diskursive Konstruktion von Grenzen, sowohl konkret physische als auch mentale, identitäre Grenzen, im rechtspopulistischen Diskurs und versucht so, etwas zu den aktuellen Debatten beizutragen. Mit dem Fokus auf Grenzziehungsprozesse im Diskurs bringt die Arbeit ausserdem eine geographische, räumliche Sichtweise in die Problematik.

Um dieses Vorhaben umzusetzen, wird in dieser Arbeit die Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe methodologisch durchgeführt. Diese Umsetzung der Theorie erfolgt nach den Vorschlägen zur Methodologisierung dieser Theorie nach Glasze und nach Nonhoff. Allgemein sind die methodologischen Umsetzungen der Theorie von Laclau und Mouffe noch relativ selten. Auch hier liegt meiner Meinung nach demnach noch Forschungsbedarf und eine Forschungslücke vor. Die vorliegende Arbeit soll also als weiteres Beispiel für die praktische Umsetzung der Theorie von Laclau und Mouffe gelten.

Weiter soll auch zu der Arbeit von Hildebrandt (2017) etwas beigetragen werden, indem der Fokus auf die Migrations- und Asylpolitik der SVP gelegt wird, welche meiner Meinung nach viel zu der Konstruktion eines Gefühls der Zugehörigkeit zu einem „Volk“, einer kollektiven Identität, beiträgt und welche bei Hildebrandt nur oberflächlich angeschnitten wird.

4.7 Fazit

Debatten um die Identitätskonstruktion durch Diskurse gibt es zahlreiche und auf verschiedensten Ebenen. Die grosse Bedeutung von Diskursen bei der Identitätskonstruktion ist dabei relativ unumstritten. Hinsichtlich der rechtspopulistischen Diskurse wird der Diskurs der Angst stark gewichtet. Hier handeln viele aktuelle Debatten von den Gründen für den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in und ausserhalb Europas und wie dieser Aufstieg diskursiv ermöglicht wurde. Es werden weltweit jeweils sehr ähnliche Argumentationsmuster und historisch wiederkehrende Metaphern im rechtspopulistischen Diskurs identifiziert. Sehr aktuell ist Forschung rund um islamophobe Diskurse. Es konnte eine Vielzahl an Forschung identifiziert werden, die einen Auschliessungsdiskurs („Wir“ gegen „die Anderen“) bei rechtspopulistischen Parteien aufzeigt. Mit der Notion von Grenzen als Mittel zur Ausgrenzung oder Abschottung kommt diesem Diskurs eine räumliche Komponente zu. Die Forschung zeigt so, dass die aktuelle Migrationsproblematik mit der „Flüchtlingskrise“ in Europa ist stark mit Grenzziehungsprozessen verbunden ist. Schlussendlich gibt es viele Debatten

um den Einfluss der medialen Berichterstattung, den Metaphern die verwendet werden und wie diese die Bevölkerung und die Politik beeinflussen.
Im nächsten Kapitel folgt eine kurze Vorstellung der für die Arbeit relevanten Theorien und Konzepten, bevor auf die wichtigsten Begriffe und die Grundlagen der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe eingegangen wird.

5 Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel werden die Grundlagen von Diskurs und Diskursanalyse erklärt sowie einige Konzepte erläutert, die in die poststrukturalistische Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe einfliessen. So vereint diese viele wichtige Theorien des 20. Jahrhunderts, unter anderem Elemente des Strukturalismus von de Saussure, der Diskurstheorie Foucaults und der Hegemonietheorie Gramscis (Nonhoff, 2007). Ein weiteres wichtiges Konzept in Migrationsdiskussionen ist die Identitäts- oder Subjektkonstruktion durch Identifikation und Abgrenzung von einem „Wir", oder „Uns" zu einem „Fremden", welche anhand des Beispiels von Edward Saids „Orientalism" erklärt wird. Viele der Elemente, die hier vorgestellt werden, sind auch im rechtspopulistischen Diskurs zu Migrationsfragen zu beobachten und legen somit eine relevante theoretische Grundlage für die spätere Diskursanalyse. All diese Theorien sind in sich selbst relativ komplex. Deshalb werden sie vereinfacht eingeführt, mit Fokus auf den Elementen, die für die Diskursanalyse dieser Arbeit relevant sind.

5.1 Grundlagen der Diskursforschung

Die Relevanz des Diskursbegriffs wuchs in den letzten paar Jahren in vielen wissenschaftlichen und politischen Domänen stark. Doch was versteht man unter Diskurs und Diskursanalyse? Schon Foucault begriff Diskurse als Praktiken, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen" (Foucault, 1988: 74). Es handelt sich also bei einer Diskursanalyse um mehr als eine reine Textanalyse. Es existieren viele verschiedene Definitionen und Auffassungen von Diskursen und auch verschiedene Ansätze zur Diskuranalyse. Keller (2008) definiert Diskurse als

> „institutionell-organisatorisch regulierte Praktiken des Zeichengebrauchs. In und vermittels von Diskursen wird von gesellschaftlichen Akteuren im Sprach- bzw. Symbolgebrauch die soziokulturelle Bedeutung und Faktizität physikalischer und sozialer Realitäten konstituiert. (...) es geht um die Erforschung der Prozesse der sozialen Konstruktion von

> Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. kollektiven Akteuren und um die Untersuchung der gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse“
>
> (Keller, 2008: 12)

Ihre Grundlage haben die meisten diskursanalytischen Ansätze im Strukturalismus oder Poststrukturalismus der linguistischen Philosophie. Demnach wird unsere Realität durch Sprache konstruiert. Dies bedeutet nicht, dass ohne Sprache nichts existiert, jedoch erhalten Objekte erst durch Diskurs eine Bedeutung. Diskurse sind in der Lage, die Welt und die Realität, wie wir sie wahrnehmen, zu formen und zu verändern, da erst durch sie Bedeutung generiert wird. Die Realität gilt als das Produkt von Diskursen und somit durch die Wandelbarkeit dieser Diskurse auch als veränderbar. Folglich ist Sprache nicht nur ein reines Repräsentationsmittel, sondern kann als Mittel zur Bildung, Konstitution und Wandel der sozialen Welt und sozialer Identitäten angesehen werden.

> „It means that *changes* in discourse are a means by which the social world is changed. Struggles at the discursive level take part in changing, as well as reproducing, the social reality“
>
> (Jorgensen und Phillps, 2002: 9).

Diskurse können weiter als Mittel zur Stabilisierung von Ordnungssystemen, wie zum Beispiel einer Regierung, und als Institutionalisierung von Wissensordnungen angesehen werden (Keller, 2008).
Die Wurzeln der Diskursforschung und dem Verständnis von Sprache als ein System liegen, wie bereits erwähnt, im Strukturalismus von Ferdinand de Saussure. Nach de Saussure (1960) ist die Bedeutung eines Wortes (z.B. „Hund“) dessen nicht inhärent, sondern entsteht erst durch die Beziehung und Abgrenzung dieses Wortes zu einem anderen Wort (z.B. „Katze“). Es ist also eine gewisse Struktur, ein System in der Sprache vorhanden, die sich durch Abgrenzungen auszeichnet. Diese Struktur gilt im Strukturalismus als fest

verankertes System. Im Poststrukturalismus wird diese definitive Fixierung von Bedeutung kritisiert. So ist es möglich, dass immer wieder neue Bedeutungen für Wörter oder Zeichen entstehen. Strukturen existieren, sind jedoch immer temporär und nicht konsistent. Der Poststrukturalismus legt seinen Fokus deshalb auf Veränderungen oder Wandel in der sozialen Welt, mit Fokus der Rolle des Diskurses auf diesen Wandel (Jorgensen und Phillips, 2002).

Die Werke von Michel Foucault haben einen grossen Einfluss auf die Konzepte vieler Diskurstheorien. Foucault untersuchte unter anderem die historische Komponente von Diskurs, also welche Aussagen in welchem historischen Kontext akzeptiert und als wahr angenommen wurden. Wissen und Wahrheit gelten als ein diskursives Konstrukt und nicht als Reflektion der Wirklichkeit, wobei die Herrschaft oder die Regierung bestimmen kann, was wahr ist. Von einer schier unbegrenzten Möglichkeit von Aussagen werden daher in einer Gesellschaft oft tatsächlich immer nur sehr ähnliche Aussagen gemacht (und als wahr empfunden) und viele der anderen möglichen „statements“ werden nicht ausgesprochen oder würden als nicht wahr angesehen werden (Jorgensen und Phillips, 2002). Das Ziel von Foucault und auch die Aufgabe der Diskursanalyse ist die empirische Rekonstruktion des Regelsystems, das hinter dem Diskurs steckt (Keller, 2008). Seine Arbeit zeigt weiter die Verbindung zwischen Diskurs, Wissen und Macht, die diskursive Konstruktion von Subjekten und die Rolle von Diskurs bei sozialem Wandel (Fairclough, 1992).

5.2 Hegemonietheorie Gramscis

Bei der Theorie von Laclau und Mouffe handelt es sich um eine Hegemonie- und Diskurstheorie. Das Hegemoniekonzept in der Theorie basiert dabei grundsätzlich auf der Hegemonietheorie des italienischen Philosophen Antonio Gramsci, welches in diesem Kapitel daher vorgestellt wird. Gramsci entwickelte seine Theorie durch die Analyse des Ausbleibens einer Revolution nach Marx in Mittel- und Westeuropa. Die Erklärung für die Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems ohne einen eigentlichen Zwang sah er darin, dass sich im Westen eine andere Art Herrschaft herausgebildet hat, die die Zivilgesellschaft in all ihren Bereichen durchdringt und so Zustimmung für das System und dessen Regierung produziert. Diese Art von Herrschaft definierte

Gramsci als Hegemonie (Amjahid, 2014). Glasze und Mattissek (2009) erklären das Hegemonieverständnis von Gramsci wie folgt:

> „die Fähigkeit der herrschenden Klasse, die Gesellschaft moralisch und intellektuell zu führen, indem es der herrschenden Klasse gelingt, ihre Überzeugungen als „kollektiven Willen“ zu etablieren
>
> (Glasze und Mattissek, 2009: 160)

Unter Hegemonie versteht man also die Dominanz und Führung der Gesellschaft in ökonomischen, politischen, kulturellen und ideologischen Sphären und ist somit eine Art Herrschaft oder Macht über die Gesellschaft (Fairclough, 1992). Durch die Produktion von Zustimmung durch verschiedene Organe der Zivilgesellschaft (Schulen, bürgerliche Parteien, Kirchen, Vereine, Universitäten, Medien...) wird durch die herrschende Gruppe Hegemonie, also eine Art von Macht, ausgeübt. Die Beherrschten folgen der Regierung dabei freiwillig, als „überzeugte Anhänger“, da das System als legitim und natürlich wahrgenommen wird und somit nicht hinterfragt wird.

> „Als hegemonial lässt sich eine Herrschaftsform dann bezeichnen, wenn es ihr gelingt, die ideologischen Ressourcen, von denen ihre Legitimität abhängt, zu reproduzieren und zu naturalisieren. Hierfür wiederum muss sie gegenhegemoniale Interventionen peripherisieren, als illusorisch, irrational und kurzschichtig brandmarken und schliesslich undenkbar machen“
>
> (Hildebrand, 2017: 67)

Nach Gramsci ist ein solches Herrschaftsverhältnis nicht repressiv, da kein Zwang ausgeübt wird. Darauf folgt aber auch, dass eine solche Herrschaft ständig angefochten werden könnte, wenn der Legitimationsglaube an das System aus irgendeinem Grund angefochten wird. Hegemonie ist nicht etwas, das man besitzen kann. Somit kann in jeder Gesellschaft ständig um Hegemonie in einem bestimmten Bereich gekämpft werden (Hildebrand, 2017).

Bei der Stabilisierung von Hegemonien sind Diskurse von grosser Bedeutung. Sie sind ein effektives Mittel zur Reproduktion und Naturalisierung von Legitimität. Wie später in dieser Arbeit ersichtlich wird, spielt die Naturalisierung des Unterschiedes von „Uns“ und „den Anderen“ und die Naturalisierung von (nationalen) Grenzen auch eine wichtige Rolle im rechtspopulistischen Diskurs.

5.3 Konstruktion einer (kollektiven) Identität

In der Hegemonie- und Diskurstheorie sind Politik und Identität eng verbunden. So werden Identitäten durch die Politik aktiv im Diskurs geformt, was zu einer Kristallisation einer bestimmten Identität unter einer bestimmten Hegemonie führt. Dabei können durch den politischen Diskurs auch kollektive Identitäten wie „die Schweizer“ oder „Wir“, gebildet werden, welche zu einem starken Zugehörigkeitsgefühl führen, was wiederum den Legitimationsglauben an die Herrschaft verstärkt (Hildebrand, 2017). Eine gemeinsame, kollektive Identität wird dabei meist durch Abgrenzung zu einem Aussen konstruiert (Glasze und Mattissek, 2009). Diese Art von diskursiver Abgrenzung, das zum Ziel die Verstärkung einer kollektiven Identität hat, wird auch von rechtspopulistischen Parteien mittels Identitätspolitik verwendet.

Ein Subjekt wird im Poststrukturalismus als Ergebnis sozialer, kultureller und politischer Prozesse verstanden und ist somit nichts Gegebenes. Das Konzept einer diskursiven Subjektivierung wurde unter anderen durch Michel Foucault, Louis Althusser und Jaques Lacan geprägt. Als Beispiel für Identitätskonstruktion durch Abgrenzung zu einem Aussen wird im nächsten Kapitel „Edward Said und der ‚Orientalism’“ besprochen.

5.3.1 Edward Said und der „Orientalism“

Edward Said beschäftigt sich in seinem Werk „Orientalism“ mit der diskursiven Produktion eines „Anderen“, spezifisch mit der Konstruktion der „orientalischen“ Gesellschaft durch den Westen. Said beschreibt dieses „Othering“[2] als Mittel zur Stärkung des westlichen Subjekts: „...the Orient has helped to define Europe (or the West) as its contrasting idea, personality, experience.“ (Said,

[2] Othering = Betonung der Andersartigkeit einer Gruppe, der man nicht angehört und Distanzierung zu dieser Gruppe

1978: 9-10). Said sieht die Beziehung zwischen dem Westen und dem Orient als eine Machtbeziehung, die eine Hegemonie wiederspiegelt: „The relationship between Occident and Orient is a relationship of power, of domination, of varying degrees of a complex hegemony“ (Said, 1978: 13). „Orientalism“ gilt somit als Paradebeispiel zur diskursiven Konstruktion einer Identität (hier der Europäischen Identität) durch Abgrenzung zu einem „Fremden“ (hier der Orient), wobei der Orient in diesem Fall mit hauptsächlich negativen Eigenschaften beschrieben wird. Said zeigt in seinem Werk wie die „Anderen“ durch dominante Diskurse konstruiert werden und wie diese konstruierte Identität als natürlich und wahr geltend gemacht wird (Said, 1978).
Das Konzept des „Othering“ kann auch in der Darstellung von Migranten und Asylbewerbern durch rechtspopulistische Parteien beobachtet werden.

5.4 Hegemonie- und Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe

Als Diskurstheorie für meine Arbeit habe ich die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe gewählt. Die Wahl fiel auf diese poststrukturalistische Theorie, weil sie mir für die Migrationsproblematik sehr passend erschien, da die Konzepte des „Fremden“ und der Identitätskonstruktion wichtige Komponenten darstellen und diese gleichzeitig zentral sind im politischen Diskurs rund um Migranten.
Die Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe baut auf der Foucault’schen Diskurstheorie auf, unterscheidet sich aber von derjenigen, indem sie nicht nur die Sprache, sondern jedes Handeln sowie soziale Phänomene als Teil eines Diskurses versteht. Das ganze soziale Feld einer Gesellschaft könnte somit diskursiv analysiert werden. Es handelt sich also um eine Theorie des Sozialen, um eine Gesellschaftstheorie (Jorgensen und Phillips, 2002).
Der Fokus der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe liegt einerseits auf der diskursiven Konstruktion von (kollektiven) Identitäten und politischen Subjekten.

> „...identities are not pre-given but constituted and reconstituted through debate in the public sphere. Politics, we argue, does not consist in simply

registering already exsisting interests, but plays a crucial role in shaping political subjects."

(Laclau u. Mouffe, 2014: xvii)

Politische Identitäten sind demnach nicht objektiv gegeben, sondern werden durch „diskursive Identifizierungs- und Grenzziehungsprozesse" (Glasze und Mattissek, 2009: 154) hergestellt. Im Diskurs wird gleichzeitig versucht, gesellschaftliche Machtverhältnisse zu produzieren, zu reproduzieren und zu naturalisieren. Ein zweiter Fokus einer Analyse nach Laclau und Mouffe ist demnach, diese Machtverhältnisse, speziell Hegemonien, aufzudecken und zu zeigen, dass diese nicht natürlich gegeben sind, sondern durch Diskurs konstruiert werden.
Bedeutungen, Identitäten, gesellschaftliche Beziehungen, alle sozialen Phänomene sind nach Laclau und Mouffe nicht fix, sondern werden von verschiedenen Einflüssen geformt, können sich also ständig verändern und immer wieder neu definiert werden.

„Vielmehr sind gemäss der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe alle sozialen Beziehungen die letztendlich immer fragilen und temporären Ergebnisse diskursiver Auseinandersetzungen."

(Glasze und Mattissek, 2009: 158)

Durch diese Flexibilität besteht ein ständiger Kampf um die Zuschreibung und Stabilisierung einer bestimmten Bedeutung. Laclau und Mouffe sehen daher jeden Diskurs als Mittel, die Gesellschaft durch Zuschreibung von Bedeutungen in einem bestimmten Diskurs zu stabilisieren. Dabei wird aufbauend auf de Saussure und Foucault diese Bedeutung durch Abgrenzung zu einem Aussen, einem Fremden, geschaffen (Philipps und Jorgensen, 2002).
Die Produktion von Bedeutung ist weiter zentral für die Stabilisierung von Macht, indem Machtverhältnisse im Diskurs als natürlich und legitim dargestellt werden und demzufolge nicht hinterfragt werden. Hegemonie ist für Laclau und Mouffe demnach als „Expansion eines Diskurses zu einem dominanten

Horizont sozialer Ordnung“ zu verstehen (Glasze und Mattissek, 2009: 160). Da die soziale Welt und somit alle Herrschaftsverhältnisse als nicht fixierbar gelten, sehen Laclau und Mouffe den „Kampf um eine hegemoniale Stabilisierung als den eigentlichen Modus der Politik“ (Nonhoff, 2007: 3). Die Hegemonie eines spezifischen Diskurses führt zur vorübergehenden „Schliessung“ dieses Diskurses und dadurch zur Konstruktion einer spezifischen sozialen Wirklichkeit, welche jedoch wiederum immer nur temporär stabilisiert ist (Jorgensen und Phillips, 2002).

5.4.1 Momente, Elemente, Artikulation, Knotenpunkte, Feld der Diskursivität

Laclau und Mouffe nehmen in ihrer Theorie eine Unterscheidung zwischen *Momenten* und *Elementen* vor. Dabei versteht man unter Momenten alles, was eine partiell fixierte Bedeutung in einem Diskurs aufweist. Jorgensen und Phillips (2002) erklären Momente als Knoten in einem Fischernetz, deren Bedeutung, wie bei de Saussure, durch die Differenzierung untereinander bestimmt und fixiert wurde. Die Herstellung einer Beziehung zwischen Elementen und somit die Zuschreibung von Bedeutung wird nach den Autoren *Artikulation* genannt. Es handelt sich hierbei um Prozesse der Sinnesfestschreibung. Diese partielle oder temporäre Fixierung von Bedeutung rund um einen *Knotenpunkt* wird als Diskurs definiert, wobei alle „Knoten“ ihre Bedeutung durch Abgrenzung zu diesem Knotenpunkt erhalten. Die Zuschreibung einer spezifischen Bedeutung kann man nun als Ausschliessung der vielen, in unterschiedlichen Diskursen anderen möglichen Bedeutungen, verstehen. Diese anderen möglichen Bedeutungen, die quasi ausgeschlossen oder nicht beachtet werden, bilden ein „Feld der Diskursivität“, wo es einen Überschuss an Bedeutungen gibt. Ein Diskurs wird also immer durch Abgrenzung zu diesem „Feld der Diskursivität“ gebildet.

> „Any discourse is constituted as an attempt to dominate the field of discursivity, to arrest the flow of differences, to construct a centre“
>
> (Laclau und Mouffe, 2014: 99)

Dadurch, dass das „Feld der Diskursivität“ jedoch trotzdem existiert und somit verschiedene andere Bedeutungen möglich wären, besteht immer die Möglichkeit, dass das System verändert wird. Ein weiteres wichtiges Konzept in der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe stellen daher die *Elemente* dar. Unter Elementen versteht man Zeichen, deren Bedeutung noch nicht fixiert wurden und somit unterschiedliche potentielle Bedeutungen haben können. Dadurch, dass Bedeutungen nie vollkommen fixiert werden, können Momente immer wieder in Elemente umgewandelt werden. Dies führt zu einer weiteren Definition von Diskurs, welche von Jorgensen und Phillips (2002) wie folgt formuliert wird:

> „a discourse attempts to transform elements into moments by reducing their polysemy to a fully fixed meaning. In the terms of Laclau and Mouffe's discourse theory, the discourse establishes a *closure*, a temporary stop to the fluctuations in the meanings of the signs. But the closure is never definitive.“
>
> (Jorgensen und Phillips, 2002: 28)

Weiter führen die Autoren auch den Term *floating signifiers* ein, für Elemente, die besonders dazu neigen, von verschiedenen Diskursen unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben zu bekommen. Alle Knotenpunkte gelten dabei als *floating signifiers*, was zu einem ständigen Kampf um die Bedeutungszuschreibung dieser wichtigen Elemente durch verschiedene Diskurse führt (Jorgensen und Phillips, 2002).

5.4.2 Identität: „master signifiers“, Äquivalenzketten, Antagonismus

Der erste Fokus der Laclau'schen und Mouff'schen Theorie ist die diskursive Konstruktion von Identitäten. Den Theorien Foucault, Lacan's und Althusser folgend, sehen Laclau und Mouffe auch das Subjekt als durch den Diskurs konstruiert. Ein spezifischer Diskurs bietet einem Subjekt eine bestimmte Position in der sozialen Welt an. Identität wird dann als Identifikation mit einer diskursiv konstituierten Subjektposition definiert (Glasze und Mattissek, 2009). Dabei identifiziert sich ein Subjekt immer mit mehr als einer Position oder

Identität, da es durch unterschiedliche, manchmal auch widersprüchliche Diskurse beeinflusst wird. Das Subjekt kann also je nach Situation eine andere Identität einnehmen. Es gilt dadurch als „zersplittert“ und kann immer wieder verschiedene Positionen einnehmen, auch unbewusst. Somit befindet sich das Subjekt in einem ständigen Streben nach Ganzheit. Dieses Streben beschreiben Laclau und Mouffe als Antriebskraft für das Subjekt in einen Diskurs zu investieren um somit sich selbst zu identifizieren (Jorgensen und Phillips, 2002).

Subjekte konstruieren sich um *master signifiers* welche auch als Knotenpunkte der Identität definiert werden können. Jorgensen und Phillips (2002) nennen als Beispiel für einen master signifier den Begriff „Mann“, welchem durch verschiedene Diskurse Bedeutung zugeschrieben wird. Diese Konstruktion einer Identität geschieht durch die Bildung von *Äquivalenzketten* um einen solchen Knotenpunkt / master signifier. Dazu werden bestimmte Elemente (signifiers) wie Stärke, Vernunft und Fussball zu einer Kette verknüpft, die dann die Identität des Subjekts herstellt. Gleichzeitig wird im Identitätsbildungsprozess die eigene Identität durch eine Abgrenzung zu einem „Anderen“ also nach aussen konstituiert. Dieses Konzept nennen Laclau und Mouffe *Antagonismus.* Ein Antagonismus ist eine sozial konstruierte Wir-Sie-Unterscheidung (Hilderbrand, 2017). „Dieses Aussen wird dabei als dasjenige konstruiert, welches die eigene Identität gefährdet und folglich ausgeschlossen werden muss“ (Glasze und Mattissek, 2009: 164). Auch kollektive Identitäten oder Gruppen wie „die Nation“, „die Schweizer“, „Wir“, werden durch solche Äquivalenzketten hergestellt. Auch hier geschieht eine Abgrenzung zu einem „Anderen“ wobei die Unterschiede innerhalb der Gruppe ignoriert werden. Hier entsteht ein Paradox: Eine Identitätsbildung ohne ein Aussen ist nicht möglich, es ist die Existenzbedingung der Identität. Gleichzeitig verhindert das Aussen eine vollkommene Ausbildung einer Identität, da es die Kontingenz dieser Identität deutlich macht. Identität entsteht also durch Grenzziehungsprozesse entlang antagonistischer Grenzen (Glasze und Mattissek, 2009).

> „Die diskursiv konstituierte Gemeinschaft kann nicht aufhören, gegen ihr Anderes anzukämpfen bzw. sich immer wieder neue Andere zu suchen, da im Moment des Stillstands und des „Sieges über den Anderen“ auch die Gemeinschaft zerfallen würde – schliesslich hält diese nichts zusammen, als ihr gemeinsamer Gegner, ein Paradoxon, das die Diskursproduktion ständig in Bewegung hält“
>
> (Glasze und Mattissek, 2009: 164)

Antagonismen werden also durch das Streben des Subjekts eine nicht mögliche Ganzheit zu erlangen gebildet, wobei sie jedoch auf Grund des Paradoxons scheitern. Das Paradoxon zeigt die Instabilität und die Möglichkeit von Veränderungen jeder (kollektiven) Identität (Glasze und Mattissek, 2009).

5.4.3 Das Hegemoniekonzept bei Laclau und Mouffe

Laclau und Mouffe definieren Hegemonie als einen besonders erfolgreichen Diskurs. Dieser hat die Macht, eine bestimmte Weltansicht als natürlich gegeben erscheinen zu lassen. Die Politik spielt nach Laclau und Mouffe die grösste Rolle bei der diskursiven Zuschreibung von Bedeutung und somit Konstitution und Organisation einer bestimmten Gesellschaft. Durch politische Prozesse werden Diskurse mit der Zeit sedimentiert und erscheinen so als natürlich gegeben, so dass keine Alternativen zu der aktuellen gesellschaftlichen Ordnung als möglich erscheinen. Laclau und Mouffe nennen solche in der Gesellschaft fest verankerte Diskurse *objektiv (Objectivity).* Der Weg von einem politischen Konflikt zu einer Objektivität führt durch hegemoniale Eingriffe in das Soziale, wobei eine Organisation fixiert wird und alternative Möglichkeiten der gesellschaftlichen Organisation unterdrückt werden. Hegemoniale Prozesse führen also zu einer Naturalisierung eines bestimmten Diskurses und gleichzeitig zum Ausschluss anderer Möglichkeiten.

> „...the hegemonic intervention achieves this fixation across discourses that collide antagonistically. One discourse is undermined from the discoursive field from which another discourse overpowers it, or rather dissolves it, by rearticulating its elements. The hegemonic intervention

has succeeded if one discourse comes to dominate alone, where before there was conflict, and the antagonism is dissolved."

(Jorgensen und Phillips, 2002: 48)

Eine wichtige Rolle der Diskursanalyse ist es, die Strukturen zu hinterfragen, die wir als natürlich wahrnehmen und diese zu dekonstruieren. So kann gezeigt werden, dass die aktuelle Organisation der Welt durch Politik geformt wird und auch, dass diese Organisation anders sein könnte. Es wird versucht, Hegemonien aufzudecken.

5.4.4 Kritik an der Theorie von Laclau und Mouffe

An der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe wird vor allem das Fehlen einer Methodologie oder Operationalisierung der Theorie für eine praktische Anwendung kritisiert (Jorgensen und Phillips, 2002; Nonhoff, 2007; Keller, 2008; Glasze, 2008). Verschiedene Autoren, haben jedoch praktische Umsetzungsmöglichkeiten vorgeschlagen und gezeigt, dass eine praktische, empirische Anwendung der Theorie durchaus möglich ist. Für diese Arbeit wurden dazu die Methoden von Martin Nonhoff und Georg Glasze gewählt. Sie werden im nächsten Kapitel eingeführt. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass die ständige Wandelbarkeit der sozialen Welt überbewertet wird. Es haben nicht alle Individuen oder soziale Gruppen die gleiche Möglichkeit, Elemente zu reartikulieren um somit einen Wandel zu ermöglichen (Jorgensen und Phillips, 2002).

5.5 Fazit

Die Konzepte der Hegemonie und der Identitätskonstruktion sind die zwei wichtigsten Aspekte der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. Es wurde gezeigt, wie das Konzept von Hegemonie stark von Gramsci beeinflusst wird und wie eine Hegemonie durch Diskurse stabilisiert und naturalisiert werden kann. Vor allem die diskursive Naturalisierung einer nationalen Identität und von staatlichen Grenzen ist für die vorliegende Arbeit wichtig. Der Konstitution von Identität wird in der Theorie von Laclau und Mouffe ein sehr grosser Stellenwert zugeschrieben. Das Konzept von

Differenzbildungen und Abgrenzungen durch Diskurse spielt dabei also die grösste Rolle. Als Beispiel für die Konstitution einer Identität durch Abgrenzung zu einem „Anderen“ diente die Theorie „Orientalism“ von Edward Said. Schlussendlich kann gesagt werden, dass die Theorie von Laclau und Mouffe die Analyse von Sinnerzeugungsprozessen verlangt. In der folgenden Diskursanalyse soll daher gezeigt werden, wie Elemente in Beziehung gesetzt werden, um somit eine Bedeutung, speziell eine bestimmte Schweizer Identität, zu generieren.

Es folgt im nächsten Kapitel die Vorstellung und Begründung der ausgewählten Methodologie für die Diskursanalyse.

6 Methode

6.1 Methodologische Umsetzung: Lexikometrie und die Methode von Nonhoff

Wie in der Kritik an der Theorie bereits angedeutet, geben Laclau und Mouffe keine konkreten Anweisungen für eine empirische Umsetzung ihrer Theorie. Glasze (2008) schlägt dafür die Anwendung lexikometrischer Analysen vor. Die Lexikometrie ist an der Bedeutungskonstruktion interessiert, was die Übertragung auf die Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe ermöglicht, welche Diskurse als Bedeutungsfixierung verstehen. Obwohl die Methode aus der Linguistik stammt und somit auf die Sprache fokussiert ist, sieht Glasze (2008) die Umsetzung für die Theorie von Laclau und Mouffe, in welcher mehr als nur die Sprache als Inhalt eines Diskurses gilt, als angemessen, da „Sprache die Grundlage aller Sinneszusammenhänge“ (Glasze, 2008: 196) sei. Auch Dzudzek (2009) begreift die Lexikometrie als Möglichkeit, grundlegende Prinzipien der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe zu operationalisieren. Bausteine der Theorie wie die „Elemente“ können als lexikalische Formen gefasst werden, die durch temporäre Fixierung zu „Momenten“ eines Diskurses werden. Verfahren wie die Lexikometrie erlauben es so Regelmässigkeiten von Artikulationen, also zum Beispiel das regelmässige In-Beziehung setzen von Elementen, im Sinne von Laclau und Mouffe herauszuarbeiten. Die Lexikometrie ermöglicht also die Feststellung von systematischen Äquivalenz- oder Differenzbeziehungen indem analysiert wird, welche lexikalischen Elemente mit einer gewissen Signifikanz verknüpft werden. So können also die relative Nähe oder eine häufige Verknüpfung von Begriffen miteinander Indikatoren für Differenz- oder Äquivalenzverhältnissen nach Laclau und Mouffe sein. Ausserdem besitzen die Theorie sowie die Methode einen strukturalistischen oder poststrukturalistischen Hintergrund und sind somit gut vereinbar (Glasze, 2008). Schlussendlich fiel die Wahl der Methodologie auf eine eher sprachzentrierte Analyse nach den Vorschlägen von Glasze, da mir der sprachliche Diskurs für eine Analyse als am zugänglichsten erschien und somit angemessen im Rahmen dieser Forschungsarbeit.

Ein weiterer Autor, der sich mit der Umsetzung der Theorie von Laclau und Mouffe auseinandergesetzt hat ist Martin Nonhoff. Er schlägt eine auf empirische Analysen ausgerichtete Systematisierung der Diskurstheorie vor. Hierzu bezeichnet er politische Diskursanalysen als Hegemonieanalysen und rekonstruiert die wesentlichsten Elemente von Laclau und Mouffe so, dass sie sich für empirische Analysen eignen (Nonhoff, 2006).

Es wurden zwei Softwares für die Analyse zur Hilfe gezogen: NVivo und AntConc. NVivo erlaubt dabei qualitative Datenanalysen. Für diese Arbeit wurden mit Hilfe der Software Frequenzalanysen durchgeführt und eine Wordcloud erstellt. AntConc ist auf die Durchführung von Frequenzanalysen, Konkordanzanalysen und Kookurrenzanalysen spezialisiert und wurde für all diese Analysen angewandt.

Folgend werden die Methoden der Lexikometrie, sowie die Umsetzung der Diskurs- und Hegemonietheorie nach Nonhoff eingeführt.

6.2 Lexikometrie

In der Lexikometrie werden quantitative Beziehungen zwischen lexikalischen Elementen in geschlossenen Textkorpora untersucht. Das Ziel eines solchen Verfahrens wie auch das der Diskursanalyse ist es, Strukturen der Sinn- und Bedeutungskonstruktion aufzudecken. Ihren Ursprung haben lexikometrische Verfahren in den Sprachwissenschaften, wobei ihre Grundlagen wiederum aus der Linguistik von de Saussure stammen. Weiter fliessen Aspekte des Poststrukturalismus und der Diskurstheorie Foucaults in die Lexikometrie ein. Nach der theoretischen Grundlage von Strukturalismus und Poststrukturalismus entsteht Bedeutung durch in Beziehung setzen von Elementen. Die Lexikometrie kann dabei, wie bereits erwähnt, helfen, solche Beziehungen und dadurch den Prozess der Bedeutungskonstruktion herauszuarbeiten. Die Elemente der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe werden hierbei als lexikalische Formen gefasst (Dzudzek et al, 2009). Die Lexikometrie dient also der Analyse der Charakteristika des Textkorpus und kann auf Brüche, Verschiebungen, Einzigartigkeiten und Regelmässigkeiten im Diskurs aufmerksam machen. (Glasze et al., 2011). Man unterscheidet zwischen *corpus based* und *copus driven* Verfahren, wobei erstere auf zuvor aufgestellten

Hypothesen basieren, während bei zweitem induktiv gearbeitet wird (Dzudzek et al., 2009). Für diese Arbeit wurde mit einem corpus based-Ansatz gearbeitet. Zu der Lexikometrie werden folgend Frequenzalanysen, Konkordanzanalysen, und Analysen von Kookkurrenzen ein- und später durchgeführt.

6.2.1 Frequenzanalysen

Bei Frequenzanalysen, welche *corpus based* sind, wird untersucht wie „absolut oder relativ häufig eine spezielle Form oder ein Element in einem bestimmten Teil des Korpus vorkommt“ (Glasze et al., 2011: 177). Zieht man zum Vergleich des analysierten Diskurses einen Referenzkorpus hinzu, so können im Diskurs überproportional häufig verwendete Elemente, auch Schlüsselwörter genannt, definiert werden. Die statistische Relevanz eines solchen Schlüsselwortes wird durch einen „Keyness-Wert“ angegeben (Wieser, 2013). Solche Schlüsselwörter könnten im Sinne von Laclau und Mouffe zum Beispiel als leere Signifikanten oder „master signifiers“ aufgefasst werden.

6.2.2 Konkordanzanalysen

Konkordanzanalysen analysieren den Kontext dieser Schlüsselwörter durch eine Analyse der Wortumgebung. Es werden die Wörter dargestellt, die sich in einer bestimmten Entfernung hinter oder vor einem Schlüsselwort befinden (Dzudzek et al., 2009). Dies kann Aufschluss über bestimmte Muster im Diskurs geben.

6.2.3 Kookkurrenzanalysen

Die Kookkurrenzanalyse zeigt die statistische Wahrscheinlichkeit von Verknüpfungen von spezifischen Wörtern und Wortfolgen miteinander. Das bedeutet, dass erforscht wird, welche Wörter überdurchschnittlich häufig zusammen mit einem anderen Wort vorkommen. Dies zeigt, in welchen semantischen Kontext ein Wort gestellt wird und kann somit Aufschluss über die Konstitution von Bedeutung geben und ist somit wichtig für eine lexikometrische Analyse nach der Theorie von Laclau und Mouffe. Es können mit Kookkurrenzanalysen statistische Regelmässigkeiten im Diskurs aufgedeckt werden. Kookkurrenzen können auch Hinweise für Äquivalenzbeziehungen und somit Äquivalenzketten geben (Dzudzek et al., 2009). Kookkurenzen können

zusätzlich mit Hilfe von n-Grammen oder Clustern aus dem Textkorpus herausgearbeitet werden (Bubenhofer et al., 2013).

6.3 Methode von Nonhoff

Zu der Umsetzung der Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe schlägt Nonhoff (2007) die Analyse von hegemonialen Strategien, die im Diskurs zum Ausdruck kommen, vor. Ausschlaggebend ist der Wunsch der Diskursteilnehmer eine Konstruktion eines „Allgemeinen“ durch die Erfüllung von Mittel- und Zielforderungen zu erreichen. Dieses Allgemeine ist typischerweise eine kollektive Identität und gilt nach der Theorie von Laclau und Mouffe als leerer Signifikant. Forderungen sind somit die kleinste Einheit eines politischen Diskurses, die Elemente nach Laclau und Mouffe. Forderungen bringen zum Ausdruck, dass „das Allgemeine so lange nicht gewährleistet sei wie dieses oder jenes nicht erreicht sei“ (Nonhoff, 2007: 182).
Diskursive und hegemoniale Strategien haben zum Ziel Elemente auf eine bestimmte Weise anzuordnen und ihnen somit einen bestimmten Sinn oder eine bestimmte Bedeutung zuzuschreiben. Dabei können solche diskursive Elemente mit Hilfe von Äquivalenz („x ist anders als y, geht aber in Beziehung zu a mit y Hand in Hand“), Kontrarität („x ist anders als y und steht in Beziehung zu a in Kontrarität zu y“), Repräsentation („x steht für y), oder Differenz („x ist anders als y“) verknüpft werden. (Nonhoff, 2007: 186) Durch Äquivalenz-, Kontraritäts- und Differenzbeziehungen wird so ein Antagonismus gebildet. Das heisst, dass ein Gegner, ein Aussen, ausgemacht wird, welcher die „Realisierung der Vollkommenheit“ (Nonhoff, 2007: 180) oder eben der kollektiven Identität verunmöglicht. Diese Gemeinsamkeit gegen einen Gegner manifestiert sich in Äquivalenzketten, welche zur Herausbildung einer Partei oder einer Vereinigung führt. Diese verspricht wiederum mit der Umsetzung ihrer Forderungen die Überwindung dieses Gegners oder Missstandes.

> „..weil das Allgemeine aber nur als negative Grösse, als Mangel an Allgemeinem in Erscheinung tritt, provoziert es verschiedene und sich oft bekämpfende Bewegungen der Mangelbeseitigung. Demnach ist das Politische zu begreifen als jene dynamische Logik, im Rahmen derer im

> diskursiven Raum über die partikulare Besetzung des leeren Ortes des Allgemeinen in konflikthafter Weise verhandelt wird."
>
> (Nonhoff, 2007: 181)

In einer Hegemonie können nun die Strategien analysiert werden, welche zu der Erfüllung der Forderungen führen sollen (Nonhoff, 2007). Eine solche Strategie manifestiert sich in der Bildung von Äquivalenzketten. Durch die Äquivalenzierung verschiedener Elemente, entstehen zwei gegensätzlich Äquivalenzketten, die Nonhoff (2006) Äquivalenzketten P und Q nennt. Die Äquivalenzkette P entspricht dabei den Forderungen, die die Beseitigung eines Mangels (an Allgemeinem) möglich machen sollen. Die Äquivalenzkette Q repräsentiert hingegen den Widerstand gegen diese Forderungen. Die Elemente der Äquivalenzkette Q stellen die Ursache für den Mangel dar. Es erfolgt also eine strategische eine Zweiteilung des diskursiven Raumes entlang einer antagonistischen Grenze, was als Ziel eines hegemonialen Projekts angesehen werden kann. Dazu wird oft ein „Kern allen Übels" oder „Erzfeind" ausgemacht, welche die Äquivalenzkette P stärken soll.

6.4 Fazit

Beide vorgestellten Methoden zusammen angewendet sollen zum einen, durch die Lexikometrie, einen möglichst quantitativen Einblick in den SVP Diskurs ermöglichen. Welche Elemente oder Begriffe kommen im Diskurs überdurchschnittlich häufig vor, wie sind sie miteinander verbunden und welche statistische Regelmässigkeiten von Verknüpfungen können ausfindig gemacht werden? Welche Äquivalenzketten können daraus interpretiert werden? Zum anderen, mit Nonhoff, sollen die Elemente und Begrifflichkeiten der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in die Analyse mit einbezogen werden. Mit der Methode von Nonhoff und der Analyse von Äquivalenzketten können diskursive Grenzziehungsprozesse aufgedeckt werden.

Im nächsten Kapitel kommen die vorgestellten Methoden nach einer kurzen Situierung der Diskursanalyse der Asylgesetzrevision 2016 zur Anwendung.

7 Diskursanalyse der Asylgesetzrevision 2016

Im folgenden Kapitel wird die Diskursanalyse durchgeführt. Dabei wird im letzten Teil auf die ursprünglichen Fragestellungen in der Einleitung eingegangen. Das Kapitel beginnt mit einer kurzen Kontextualisierung der Analyse, wobei die Asylgesetzrevision der Schweiz im Jahr 2016 erklärt wird. In einem zweiten Abschnitt werden die ausgewählten Diskursteilnehmer und der Textkorpus eingeführt. Darauf folgt die Lexikometrie sowie eine Diskurs- und Hegemonieanalyse nach der Theorie von Laclau und Mouffe anhand P- und Q-Ketten und dem Konzept der Forderungen, wie sie von Nonhoff vorgeschlagen wird.

7.1 Asylgesetzrevision der Schweiz 2016

Im September 2015 beschloss die Bundesversammlung, eine Asylgesetzrevision durchzuführen. Diese Revision hat eine Umstrukturierung des Asylbereichs der Schweiz zur Folge und als Hauptziel, das Asylverfahren zu beschleunigen und dadurch effizient und fair zu gestalten (SEM, 2016). Die Umstrukturierung sieht vor, dass die Asylverfahren nun hauptsächlich in sechs regionalen Zentren durchgeführt werden, um so Gemeinden und Kantone zu entlasten. Zudem kommt, dass für die Verfahren ein Zeitplan festgelegt wird, wobei alle Verfahrensfristen verkürzt werden. Alle Asylsuchenden sollen die Möglichkeit einer Rechtsberatung erhalten, um die Fairness der beschleunigten Verfahren zu gewährleisten (Hruschka, 2016).

Gegen diese Vorlage legte die SVP ein Referendum ein, welches am 5. Juni 2016 vom Volk abgelehnt wurde. Leitend für das Referendum waren Parolen wie „Nein zur verantwortungslosen Willkommenskultur!“, „Nein zu Gratisanwälten und Enteignungen“, oder ‘Völkerwanderung stoppen“. Die Schweizerische Volkspartei sieht die Asylgesetzrevision als schadend für die Schweiz, indem die Attraktivität der Schweiz als Zielland erhöht werde und argumentiert, dass die Vorlage von Bundesrätin Simonetta Sommaruga auf falschen Zahlen basiere. Statt einer Beschleunigung solle der Fokus der Asylpolitik beim Vollzug und damit bei der Rückschaffung der sogenannten „Wirtschaft- und Sozialmigranten“ liegen. Die Möglichkeit einer

Rechtsvertretung („Gratisanwälte“) der Migranten sieht die SVP als Besserstellung der Migranten gegenüber Schweizerbürgern. Weiter sieht sie die Revision mit enormen zusätzlichen Kosten verbunden. Die Partei spricht von „diktatorischer Enteignung von Privaten, Unternehmen und Gemeinden“ (Köppel, 2016: 1) zur Erstellung der neuen Asylzentren (SVP, 2016).

7.2 Auswahl der Diskursteilnehmer und Textkorpus

Für die Diskursanalyse wurde ein Textkorpus von insgesamt 21 Artikeln erstellt. Diese sind entweder von SVP-Politikern im Zeitraum vom Dezember 2015 bis zur Abstimmung am 5. Juni 2016 geschrieben worden, auf der Webseite der Partei veröffentlicht, oder in der Zeitschrift „Schweizerzeit“ erschienen, welche politisch bürgerlich-konservativ orientiert ist und demzufolge die Meinung der SVP vertritt. Die Schweizerische Volkspartei (SVP) gilt seit ihrem Wandel in den 1990er Jahren als rechtspopulistische Partei. Ein Pfeiler in ihrem politischen Programm war schon früh die Migrationspolitik (Skenderovic und D’Amato, 2008). Da der Migrationspolitik in der Partei eine grosse Bedeutung zukommt, schien mir die Partei als äusserst relevant im Diskurs rund um die Asylgesetzrevision 2016 und wurde deshalb für die Analyse ausgewählt. Der Referenzkorpus, welcher für AntConc nötig ist, beinhaltet 21 Artikel zur Asylgesetzrevision, welche von verschiedenen Parteien der Schweiz oder der Zeitung „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ) veröffentlicht wurden. Die NZZ gilt in ihrer politischen Ausrichtung als relativ gemässigt oder rechtsliberal. Die Artikel des Referenzkorpus vertreten daher eine andere Perspektive zu der Problematik rund um die Asylgesetzrevision. Die NZZ ist ausserdem für die meist sehr gute Qualität ihrer Artikel bekannt und schien auch deshalb eine geeignete Wahl zu sein.

7.3 Lexikometrie des SVP-Diskurses

7.3.1 Frequenzanalyse

Durch eine Wortfrequenzanalyse mit NVivo der 21 Artikel mit NVivo konnte die Wordcloud in Abbildung 1 erstellt werden. Dabei repräsentieren die am grössten geschriebenen Wörter die am meisten gebrauchten Wörter in den



Abbildung 1: Wordcloud der Frequenzanalyse (eigene Darstellung, 2017)

Artikeln und ermöglicht somit einen ersten Einblick in den Diskurs der SVP. Das Wort, das am meisten gebraucht wurde ist „Schweiz“. Interessanter ist jedoch, dass Wörter wie „uns“ und „unsere“ unter den 60 am meisten vorkommenden Wörtern sind. Weiter wird ersichtlich, dass die Kostenfrage der Asylrevision („Franken“, „Kosten“, „Millionen“) eine wichtige Rolle in den Artikeln spielt und mit einer hohen Frequenz vorkommt. Auch die Parolenschlagwörter der Kampagne, also „Enteignungen“, „Willkommenskultur, „Gratisanwälte“, und die Problematik der Grenzen gehören zu den wichtigsten Wörtern im Diskurs. Der Verweis auf die Politik des Bundesrates und spezifisch Simonetta Sommaruga, sowie das Dublinabkommen werden auch in vielen Artikeln thematisiert und erscheinen somit in der Wordcloud. Die Wörter „Illegale“ und „bedroht“ geben zudem einen weiteren Einblick in die Wahrnehmung und Darstellung der Migranten oder Asylbewerbern durch die SVP.

Eine zweite Frequenzanalyse mit dem Programm AntConc ergab den „Keyness-Wert“, also die Relevanz der Elemente, die im SVP Diskurs im Vergleich zu dem Referenzkorpus am häufigsten benutzt werden. Dabei gilt ein Keyness-Wert von über 3.84 mit 95% Wahrscheinlichkeit als signifikant (Wieser, 2013). Die 20 Wörter mit der höchsten Keyness werden in Tabelle 1 dargestellt. Diese Wörter sind also im untersuchten Korpus überproportional häufig vertreten.

Tabelle 1: Keyness-Werte von Schlüsselwörtern (eigene Darstellung, 2017)

Rang	Frequenz	Keyness-Wert	Schlüsselwort
1	24	15.537	Illegale
2	35	12.239	Franken
3	18	11.653	Asylanten
4	25	10.278	Leben
5	14	9.063	Leib
6	13	8.416	EU
7	13	8.416	Millionen
8	13	8.416	Sozialhilfe
9	21	8.030	Unsere
10	11	7.121	Völkerwanderung
11	100	7.050	Schweiz
12	10	6.474	Deutschland
13	10	6.474	Falschen
14	10	6.474	Illegalen
15	18	6.388	Uns
16	17	5.826	Ihre
17	9	5.826	Asylgesuche
18	9	5.826	Asylindustrie
19	9	5.826	Bedroht
20	9	5.687	Grenzen

Auffallend ist der überproportionale Gebrauch der Wörter um die Illegalität, wiederum der Verweis auf die Kosten und die Sozialhilfe. Erneut wird der überproportional häufig vertretenen Gebrauch von „uns“, “unsere“ und „ihre“ ersichtlich. Der Vergleich der Asylpolitik der Schweiz mit derjenigen von Deutschland und der EU scheint auch eine wichtige Komponente im Diskurs auszumachen. Auch die Grenzproblematik erscheint in der Keyness-Liste.

7.3.2 Konkordanzanalyse

In einem nächsten Schritt wurde wiederum mit AntConc eine Konkordanzanalyse durchgeführt. Dabei wurde zuerst die Umgebung der Begriffe „uns“, „unsere“ und „unser“ analysiert. Zum einen kann dieser Schritt durch die vorgestellte Theorie begründet werden. Die Konstruktion einer kollektiven Identität geschieht demnach durch Abgrenzung zu einem Aussen, einem Fremden. Dies wurde im Theorieteil am Beispiel von Edward Said’s „Orientalism“ verdeutlicht. Diese Wir-Sie Unterscheidung, welche durch den häufigen Gebrauch von „uns“ und „ihre“ im SVP-Diskurs deutlich wird, kann zudem nach Laclau und Mouffe als eine Bildung von einem Antagonismus verstanden werden. Zum anderen wird dieser Schritt auch in Bezug auf den Forschungsstand nachvollziehbar. Mehrere Autoren betonen die Bedeutung von Abgrenzungsprozessen zwischen „uns“ und den „Anderen“ in rechtspopulistischen Diskursen oder bei der Identitätskonstruktion (Skenderovic und D’Amato (2008), Hildebrandt (2017), Geden (2006), Walter (2008), Cetti (2012).

Besonders auffällig waren bei der Konkordanzanalyse um „uns“ Aussagen, die die Änderungen im Asylgesetz als Bedrohung für die Schweizer Bürger („uns“) auffassen. Dazu gehören auch Aussagen zu negativen Folgen der Revision für die „Steuerzahler“ oder die „Allgemeinheit“. Es werden folgend einige Aussagen aufgelistet:

- „Ausgerechnet jene, die ständig **unsere** Rechte und **unsere** Freiheit bedroht sehen, schweigen jetzt, wo diese zugunsten von Asylbewerbern eingeschränkt werden sollen!“ (Steinmann, 2015)
- „Diese exponentiellen Kostensteigerungen üben einen besonders negativen Einfluss auf **unsere** Bevölkerung aus.“ (Amaudruz, 2016)
- „Offene Grenzen gefährden **unsere** Sicherheit.“ (Amstutz, 2016)
- „Die langfristigen Kosten werden **unser** Land an den Rand des Kollapses bringen“ (SVP, 2016)
- „**Unser** Asylrecht wurde nicht gemacht für Leute, die ihren persönlichen Vorteil suchen und denen es stinkt, sich in einem anderen sicheren Land

registrieren zu lassen! **Unser** Asylrecht wurde nicht für junge Afrikaner gemacht, die den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg über den Asylweg suchen, weil sie eine ordentliche Arbeitsbewilligung niemals erhalten würden.“ (Köppel, 2016)

- „Seit Jahren wird **uns** von Seiten des Bundes vorgegaukelt, was alles besser wird...“ (Amstutz, 2016)
- „Soviel zum Argument, dass **uns** die Politik der offenen Grenzen mit Schengen sicherer gemacht habe, wie es **uns** der Bundesrat vor über zehn Jahren treuherzig erklärte“ (Köppel, 2016)
- „Wir müssen **unsere** Grenzen gegen die illegale Migration abriegeln und die Flüchtlingshilfe vor Ort verstärken.“ (Köppel, 2016)
- „Wer will nicht in die Schweiz kommen, wenn es hier für jeden und jeden umsonst medizinische, zahnärztliche und psychiatrische Behandlung, Sozialhilfe und jetzt noch einen bedingungslosen Gratisanwalt auf **Kosten der Steuerzahler** gibt.“ (SVP, 2016)
- „Die tatsächlichen, schwindelerregenden Kosten werden **uns Steuerzahler** vorenthalten.“ (Nieth, 2016)

Durch diese Konkordanzanalyse wurde ersichtlich, dass das in der Frequenzanalyse gefundene Schlüsselwort „Kosten“ meist in enger Verbindung mit negativen Folgen für das „Schweizer Volk“ steht. In den oben genannten Beispielen wird auch ersichtlich, wie das Schengener Abkommen oder die sogenannte Politik der offenen Grenzen als eine Gefahr für die Sicherheit empfunden wird.

Weiter wurde eine Analyse des Kontextes um die Schlüsselwörter „EU“ und „Europa“ durchgeführt. Dies weil das Wort in der einen hohen Keyness-Wert hat (siehe Tabelle 1) und das Asylwesen der Schweiz in den Artikeln oft mit dem der EU oder Deutschland verglichen wird. Weiter ist die Kritik an einer „Elite“ für rechtspopulistische Parteien typisch. Die Analyse zeigte, wie die Asylpolitik der EU, vor allem die von Deutschland um Kanzlerin Merkel, als negativ beschrieben wird:

- „Die **europäisch-merkelsche** Willkommenspolitik hat eine Völkerwanderung ausgelöst. Die Fehlkonstruktion EU versagt auch im Migrations- und Asylbereich. Schengen/Dublin sind Makulatur.“ (Köppel, 2016)
- „Die **EU** zeigt hingegen weitere Zerfallserscheinungen: Neuerdings wurde die Türkei unter Sultan Erdogan mit der Grenzsicherung Europas betraut. Die Situation ist ausser Kontrolle. Die **EU** kann weder die Aussengrenzen sichern noch die Migrantenströme steuern.“ (Köppel, 2016)
- „Und nun zur Schweiz: Sie ist vom Asylchaos mitbetroffen. Mehr noch: Sie betreibt unter Bundesrätin Sommaruga den autonomen Nachvollzug der **europäischen** Asylmisere.“ (Köppel, 2016).
- „Aber ich bin dagegen, bei diesem gewaltigen Asylschwindel mitzumachen, den die **EU** und den unsere zuständige Bundesrätin veranstalten.“ (Köppel, 2016)
- „Die Migranten bringen Islamismus und mehr Kriminalität über **Deutschland** in die **EU**. Die Situation ist ausser Kontrolle.“ (Köppel, 2016)

Wiederum werden die EU-Asylpolitik, die offenen Grenzen und das Schengener Abkommen als mögliche Gefahr für die Bevölkerung dargestellt. Die Analyse um das Schlüsselwort „EU“ zeigte auch die häufige Verknüpfung der europäischen Asylpolitik mit Bundesrätin Sommaruga. Auch die Bundesrätin wird dabei heftig kritisiert und ihre Asylpolitik derjenigen von Deutschland gleichgestellt. Durch eine weitere Konkordanzanalyse um das Wort „Sommaruga“ wurde nun ersichtlich, dass „Sommaruga“ mit „Enteignungen“, „falsche Zahlen“, „keine Grenzen“, „sozialistisch“ und „gegen die Verfassung“ in Kontext gesetzt wird. Die Asylpolitik von Sommaruga wird ebenfalls als bedrohlich, gar kriminell, beschrieben. Der Bundesrat allgemein wird mehrmals als „total ahnungslos“ betitelt. Köppel (2016) nennt die Asylpolitik des Bundes gar als „behördlich organisierter Betrug“ oder „Asylschwindel“. Es folgen einige Beispiele:

- „Die Gleichgültigkeit und Laisser-faire-Politik im Departement **Sommaruga** bestehen zunehmend aus Aussitzen, Abwimmeln, Vertuschen, Verharmlosen, Lügen, Gefühlsduselei,...“ (Nieth, 2016)
- „Mit einer unbeschränkten Aufnahme wie sie Simonetta **Sommaruga** will, steigt die Gefahr, dass Kriminelle und Terroristen in die Schweiz eingeschleust werden.“ (Reimann, 2016)
- „Was wir hier erleben ist ein gewaltiger, staatlich orchestrierter Asylbetrug! Und indem sie hier mitmachen, indem sie das noch fördern, sind Bundesrätin **Sommaruga** und Staatssekretär Gattiker Komplizen in diesem kriminellen Unterfangen.“ (Köppel, 2016)

7.3.3 Kookkurrenzanalyse

In einem weiteren Schritt sollen die Wortverbindungen und –verknüpfungen möglichst statistisch analysiert werden. Dazu wurde zuerst wiederum eine Kookkurrenzanalyse um das Schlüsselwort „unsere“ durchgeführt, da dieses das „Schweizer Volk“ in der Keyness-Liste am besten vertritt. Auch dieser Schritt ist wiederum mit Verweis auf die Theorie und den Forschungsstand begründet. Tabelle 2 zeigt die Wörter, die mit der höchsten Wahrscheinlichkeit mit dem Wort „unsere“ verknüpft sind. Auch hier gilt der Begriff als statistisch relevant, wenn der Log Likelyhood-Faktor über 3.84 liegt (Wieser, 2013).

Tabelle 2: Tabelle der Kookkurrenzen um das Wort „unsere“ (eigene Darstellung, 2017)

Rang	Frequenz	Log Likelyhood: Statistische Relevanz	Kookkurrenz begriff
1	2	10.40177	Freiheit
2	2	8.81681	Asyltradition
3	2	8.40177	Rechte
4	2	8.40177	Offene (Grenzen)
5	2	7.81681	Sicherheit
6	2	7.81681	Gratis
7	2	7.40177	Tradition

8	2	6.81681	Migration
9	2	6.81681	bedroht
10	5	6.72370	Grenzen
11	2	6.23184	Illegalen
12	2	5.87821	wir
13	2	5.81681	unsere

Interessant ist hier, dass das Wort „Freiheit“ die grösste Wahrscheinlichkeit hat, mit dem Wort „unsere“ verknüpft zu werden. Dieses war bisher noch nicht in der Analyse aufgetaucht. Weiter wird auch die Verknüpfung von „unsere“ mit Grenzen und der Sicherheit wieder deutlich. Der Gebrauch des Clusters „Grenzen gegen die Illegale“ wird dabei am häufigsten benutzt:

- „Wir müssen unsere **Grenzen gegen die illegale** Migration abriegeln...“ (Rieth, 2016)
- „...ihre **Grenzen gegen die illegale** Völkerwanderung abzuriegeln.“ (Reimann, 2016)
- „... unsere **Grenzen gegen die illegale Migration** unter dem Titel Asyl abriegeln.“ (Köppel, 2016)
- „...die **Grenzen gegen die illegalen** Übertritte zu sichern.“ (Köppel, 2016)

Der häufige Gebrauch dieses Clusters zeigt ein Muster im Diskurs und ist ein Indiz für die Importanz von Grenzen im Diskurs zur Asylgesetzrevision 2016.
Weiter wurde eine Kookkurrenzanalyse um das Schlüsselwort „EU“ durchgeführt. Die Resultate werden in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Tabelle der Kookkurrenzen um das Wort „EU“ (eigene Darstellung, 2017)

Rang	**Frequenz**	**Log Likelyhood: Statistische Relevanz**	**Kookkurrenzbegriff**
1	2	10.07984	Zerfallserscheinungen

2	2	10.07984	Wohlfahrtsstaaten
3	2	10.0784	versagt
4	2	9.1307	umzuschwanken
5	2	9.1307	Fehlkonstruktioin
6	2	8.75791	(ausser) Kontrolle
7	2	7.49488	abschotten
8	2	7.49488	missbrauchen

Auch hier konnten wiederum vor allem Verknüpfungen mit negativen Begriffen („missbrauchen“, „versagen“, „Fehlkonstruktion“) ausfindig gemacht werden.

7.3.4 Äquivalenzketten

Durch die durchgeführten lexikometrischen Analysen konnten in einem weiteren Schritt Äquivalenzketten im Sinne von Laclau und Mouffe aufgestellt werden. Zur Erinnerung: es handelt sich bei Äquivalenzketten um die Verknüpfung von verschiedenen *signifiers* rund um einen *master signifier*. Das Resultat ist die Konstruktion einer bestimmten Identität. Die Konkordanz- und Kookurrenzanalysen zeigen nun, wie bestimmte Wörter miteinander verknüpft werden. Diese Verknüpfungen können als Äquivalenzketten interpretiert werden. So wurden folgende Äquivalenzketten, um die Knoten „uns“, also „Schweizer“, und „EU“ identifiziert. Sie werden in den Abbildungen 2 und 3 dargestellt. Die Wörter, welche die Äquivalenzketten ausmachen, waren entweder in der Konkordanz- oder in der Kookkurrenzanalyse auffallend. Die Abbildungen machen deutlich, wie unterschiedlich die beiden *master signifiers* im SVP-Diskurs dargestellt werden.

Abbildung 2: diskursive Konstruktion von „uns“ oder den „Schweizern“ durch Äquivalenzketten (eigene Darstellung, 2017)

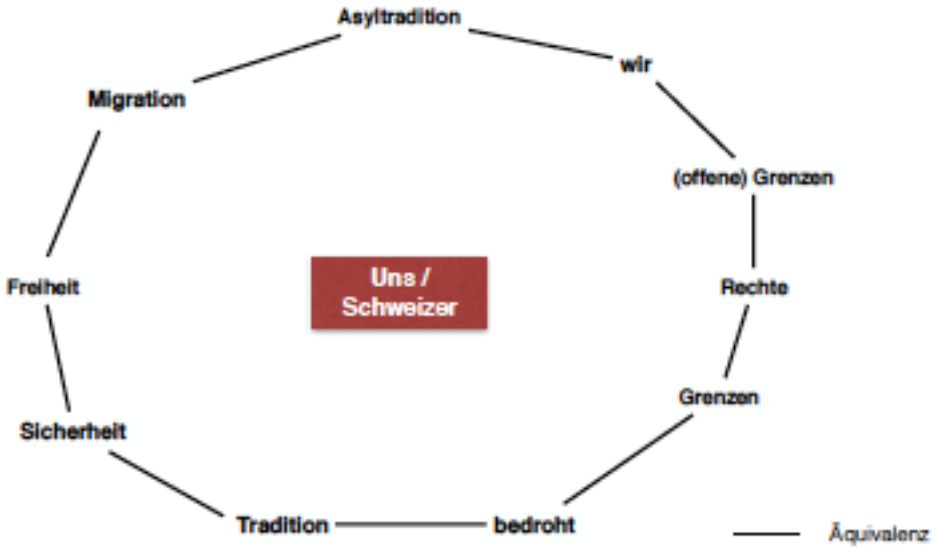
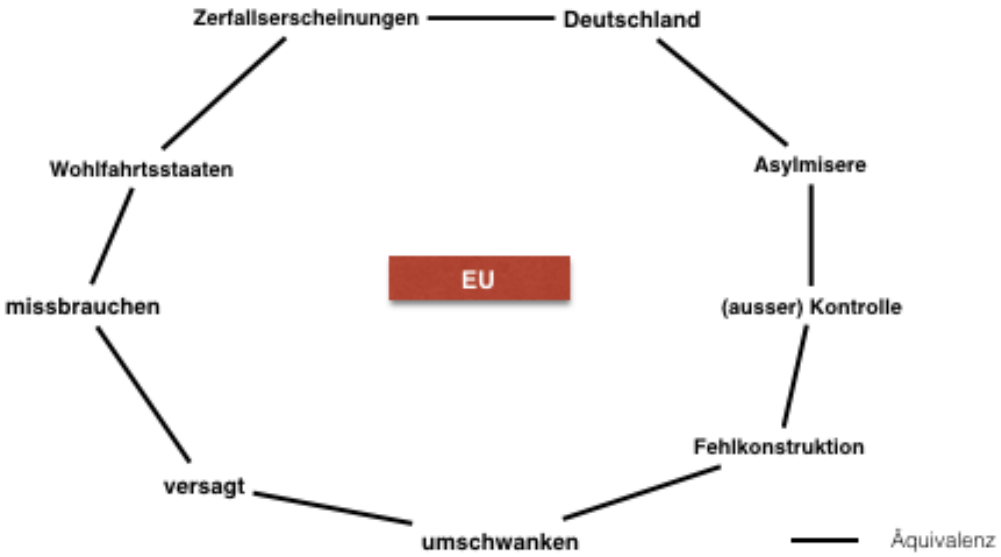


Abbildung 3: diskursive Konstruktion von „EU“ (eigene Darstellung, 2017)

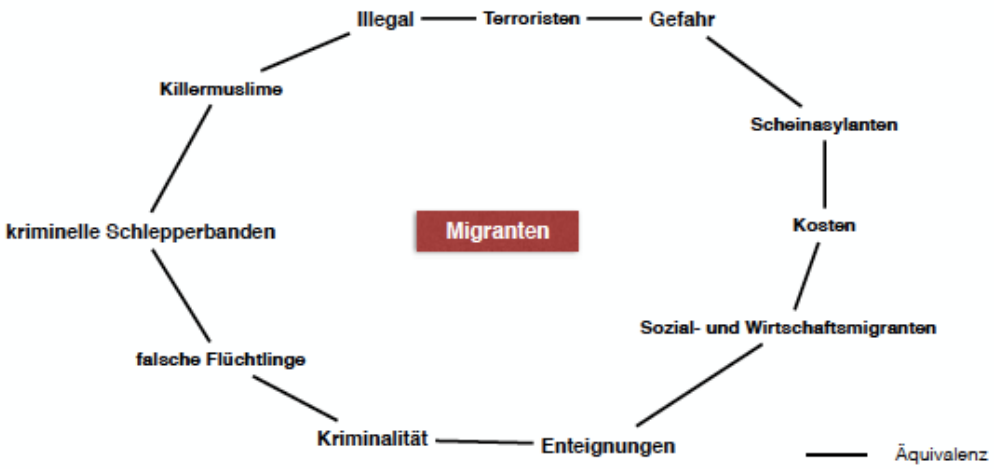


7.3.5 Diskursive Konstruktion der „Anderen“

Auch das „Andere“, hier die Migranten, kann diskursiv konstruiert werden. Um herauszufinden, wie diese Konstruktion geschieht wurde eine weitere Kookkurrenzanalyse um das Wort „Migranten“ durchgeführt. Das Resultat der Analyse wird in Abbildung 3 dargestellt. Dabei sind die Wörter rund um

„Migranten“ statistisch am wahrscheinlichsten mit diesem Wort verknüpft. Diese diskursive Konstruktion der Anderen geschieht nach Laclau und Mouffe um den *master signifier* „Migranten“. In Abbildung 4 wird ersichtlich, dass im SVP Diskurs die Migranten hauptsächlich mit negativen Begriffen, wie „Gefahr“, „Kosten“, „Kriminalität“, „Illegalität“ verknüpft werden. Auch hier handelt es sich um eine Äquivalenzette. Wiederum sind die Elemente, die den *master signifier* „Migrant“ im SVP-Diskurs am besten beschreiben sehr unterschiedlich von denjenigen, die die *master signifier „Schweizer“ oder „EU“* (siehe Abbildung 2 und 3) identifizieren.

Abbildung 4: diskursive Konstruktion der „Migranten“ durch Äquivalenzketten (eigene Darstellung, 2017)



7.4 Analyse nach Nonhoff

Folgend sollen die Forderungen und die verschiedenen Elemente, welche die P- und die Q-Äquivalenzketten ausmachen und zu einer antagonistischen Grenze führen, identifiziert werden. Beides wurde durch die bereits durchgeführte lexikometrische Analyse vereinfacht.

Da es sich bei allen analysierten Diskursen um das gleiche Thema handelt und auch die Akteure/Verfasser der Artikel alle der SVP angehören, sind die Forderungen gleich. Unten stehende politische Folgerungen konnten beobachtet werden:

- Nein zu Gratisanwälten, Enteignungen, Asylmissbrauch, Willkommenskultur, also Nein zu der Asylgesetzrevision 2016
- Grenzen stärken, sichern, schützen
- Abgelehnte Asylgesuchssteller sofort ausschaffen
- Autonomie der Gemeinden hochhalten
- Keine Willkommenskultur wie in Deutschland („à la Merkel“)
- Freie Marktwirtschaft, sozialistische Tendenzen stoppen („diktatorische Enteignungen,...“)
- Flüchtlingshilfe vor Ort

Bei den analysierten Artikeln wird viel auf die Gefahr von Migranten oder der Asylgesetzrevision 2016 auf ein „Allgemeines“, das „Uns“ (oder das „Schweizer Volk“, die „Steuerzahler“) verwiesen. Diese Tendenz ist, wie in der Theorie und dem Forschungsstand gezeigt, wiederum typisch für rechtspopulistische Parteien. Nun gilt nach Nonhoff (2007) eine politische Strategie als hegemonial, wenn eine spezifische Forderung gestellt wird, die den „Mangel“ an einem Allgemeinen beheben oder lindern soll. Die Forderungen der SVP hinsichtlich der Asylgesetzrevision sollen das Schweizer Volk („uns“) vor Enteignungen, etc. schützen. Das Allgemeine in diesem Diskurs wird daher als die Identität des „Schweizer Volkes“ definiert. In einem weiteren Schritt wurden die Äquivalenzketten P und Q erstellt. Zur Erinnerung: Q-Elemente stellen die Ursachen für den Mangel dar und P-Elemente Forderungen, die die Beseitigung dieses Mangels herbeiführen sollen (Nonhoff, 2006). Das Resultat ist in Abbildung 5 dargestellt. Die P-Elemente sind grün gekennzeichnet, die Q-Elemente violett. Die Zweiteilung des Raumes geschieht durch Kontrarität und Differenz der verschiedenen Elemente der gegenseitigen Äquivalenzketten. Diese Zweiteilung resultiert entlang einer antagonistischen Grenze. Durch die Bildung von antagonistischen Grenzen wird ein Gegner ausgemacht, auch hier die Migranten und/oder die Asylpolitik Sommarugas, welcher die Bildung der kollektiven Schweizer Identität verunmöglicht, nach dem von Laclau und Mouffe beschriebenen Paradoxon jedoch gleichzeitig Grundlage für die Möglichkeit einer solchen Identität ist.

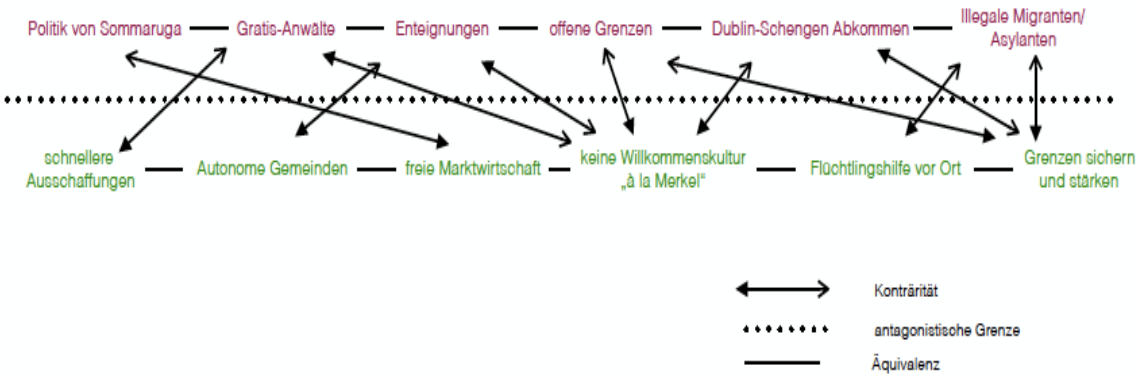


Abbildung 5: Darstellung der Äquivalenzketten und Zweiteilung des Raumes durch einen Antagonismus (eigene Darstellung, 2017)

In Abbildung 5 werden diese verschiedenen Äquivalenz- oder Kontraritätsbeziehungen zwischen den zwei Ketten verdeutlicht. Als „Kern allen Übels", welcher die Q-Kette stärkt, können entweder die illegalen Migranten und/oder die Asylpolitik und die angestrebte Asylgesetzrevision von Bundesrätin Sommaruga gelten.

7.5 Interpretation der Ergebnisse

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die SVP die Asylgesetzrevision 2016 vor allem als eine Besserstellung der Migranten gegenüber der Schweizer Bevölkerung, sowie als eine Gefahr für letztere empfindet und so kommuniziert. Diese Politik der Angst wurde auch von mehreren Autoren im Forschungsstand als Erfolgsgarant für rechtspopulistische Parteien identifiziert.

Bei der Analyse wurde gezeigt, wie im SVP-Diskurs um die Asylgesetzrevision 2016 durch eine Wir-Sie-Unterscheidung, also hauptsächlich „Schweizer" gegenüber „Migranten", aber auch „Schweizer" gegenüber „EU" oder „Deutschland", Antagonismen gebildet werden, welche im Sinne von Laclau und Mouffe der Konstruktion einer nationalen Schweizer Identität dienen. Die Importanz eines „uns" in rechtspopulistischen Diskursen wurde sowohl im Forschungsstand und in der Theorie zu rechtspopulistischen Diskursen immer wieder erwähnt und aufgezeigt, als auch in der vorliegenden Arbeit verdeutlicht. Das „Schweizer Volk" gilt dabei nach Laclau und Mouffe als Knotenpunkt, als *floating signifier*, dessen Bedeutungszuschreibung umkämpft ist. Gleichzeitig ist es ein *master signifier,* welcher der Bevölkerung eine bestimmte Identität vorschlägt. Was ist das Schweizer Volk? Was genau bedeutet es, zum

Schweizer Volk zu gehören, welche Werte machen das Schweizer Volk aus? Je nach Perspektive und Standpunkt oder Parteizugehörigkeit können diese Fragen anders beantwortet werden, es können so je nach Diskurs andere Äquivalenzketten und andere Antagonismen gebildet werden. Es gibt also verschiedenste mögliche Bedeutungen von „uns“ oder „Schweizer Volk“ und die Bedeutungszuschreibung ist, wie bereits erwähnt, umkämpft. Bei einer rechtspopulistischen Partei wie der SVP, so wurde in der Analyse zu der Asylgesetzrevision 2016 festgestellt, wird diese Bedeutungszuschreibung und Identitätskonstruktion um einen *master signifier* hauptsächlich durch verschiedene Abgrenzungsdiskurse zu einem Anderen versucht durchzusetzen. Diese grosse Bedeutung oder sogar Notwendigkeit eines Aussen für die Konstruktion einer Identität wird von Laclau und Mouffe, sowie verschiedensten Autoren, die im Forschungsstand vorgestellt wurden, betont. So definiert sich das Schweizer Volk in diesem konkreten Beispiel der Asylgesetzrevision 2016 hauptsächlich durch die Andersartigkeit gegenüber Migranten und Asylsuchenden. Es findet ein diskursiver Grenzziehungsprozess statt, der sich hauptsächlich im Gedankengut der Bevölkerung manifestieren kann und so die Abgrenzung zu den Migranten, sowie die eigene Identität als etwas Natürliches erscheinen lässt.

Um diesen diskursiven Abgrenzungsprozess aufzuzeigen, wurden in der Analyse mit Hilfe der Lexikometrie drei verschiedene Äquivalenzketten aufgestellt, welche drei verschiedene Identitäten (*master signifiers)* beschreiben. Das „Schweizer Volk“ wird dabei durch die Äquivalenzierung verschiedener Begriffe wie Freiheit, Sicherheit, Grenzen und Tradition definiert oder identifiziert. Der SVP-Diskurs schlägt diese bestimmte Identität der Schweizer Bevölkerung durch ihren Diskurs zur Identifikation vor. Die Konstruktion, Fixierung oder Stärkung einer solchen Schweizer Identität versucht die SVP dabei, wie bereits erwähnt, durch Abgrenzung zu einem Anderen durchzusetzen. Diese Abgrenzung wird in den stark Unterschiedlichen und unvereinbarlichen Äquivalenzketten um „uns/“Schweizer“ und „Migrant“ deutlich. Es entsteht also hier ein erster Antagonismus zwischen der Schweizer Identität und der Identität, die den Migranten zugeschrieben wird.

Das Andere sind in dieser Arbeit hauptsächlich die Migranten. Aber auch die EU, spezifisch die Asylpolitik der EU und Deutschland, können als „Anderes“ im Diskurs der SVP zur Asylgesetzrevision 2016 gelten. Hierin konnte ein weiterer Abgrenzungsprozess identifiziert werden. Dem Vergleich der Asylpolitik in der Schweiz mit der EU-Asylpolitik kommt eine grosse Relevanz zu. Schon in der Frequenzanalyse wurde durch die relative Häufigkeit des Begriffs „EU“ klar, dass dieser Vergleich in den Artikeln ein wichtiger Aspekt darstellt. Durch die Bildung der Äquivalenzkette (siehe Abbildung 3) um den *master signifier* „EU“ wurde gezeigt, dass die EU und ihre Asylpolitik durch den SVP-Diskurs als sehr negativ dargestellt wird. Dazu kommt die heftige Kritik an Bundesrätin Sommaruga, die nach der SVP viel zu stark an dieser, nach der SVP schädlichen, EU-Asylpolitik orientiert ist. Die Asylpolitik der EU und auch diejenige von Bundesrätin Sommaruga können demnach neben den Migranten als ein zweites Aussen interpretiert werden. Die Schweizer Identität wird also im Rahmen der Asylgesetzrevision 2016 im SVP-Diskurs nicht nur durch Abgrenzung zu den Migranten, sondern auch durch Abgrenzung zu der EU konstruiert.

Die Folge der Abgrenzung zu den Migranten und der EU-Politik ist eine diskursive Zweiteilung des Raumes. Diese Zweiteilung wurde weiter durch die Analyse von Nonhoff anhand der Forderungen der SVP zu der Asylgesetzrevision weiter verdeutlicht. Hier konnten dazu zwei weitere Äquivalenzketten aufgestellt werden. Die Q-Äquivalenzkette beinhaltet wiederum die zwei identifizierten Gegner der SVP im Diskurs um die Asylgesetzrevision 2016: die Politik Sommarugas/ die EU-Asylpolitik und die Migranten. Die Analyse nach Nonhoff half, die verschiedenen Elemente und Begriffe der Hegemonie- und Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe zu verdeutlichen und darzustellen. Mit dieser Analyse kann der Diskurs der SVP zu der Asylgesetzrevision als hegemonial oder als hegemoniale Forderung aufgefasst werden, die zum Ziel hat, die Unterschiede zwischen Schweizern und Migranten und die aktuelle soziale Ordnung und Machtverhältnisse als natürlich dazustellen. Die Forderungen, die die SVP stellen, sollen den Mangel an einem Allgemeinem, der kollektiven Schweizer Identität, beheben. Somit

wird auch die von der SVP angebotene Schweizer Identität naturalisiert. Spannend ist auch, dass die Forderungen zu der Asylgesetzrevision mit Forderungen zu anderen Themen in Verbindung gebracht werden. So wird Bundesrätin Sommaruga in einem Atemzug für Politik im Asylwesen und ihre Meinung zur Armee und wiederum ihre Nähe zur EU kritisiert:

> „Dass Sommarugas Planwirtschaft, d.h Zwangsenteignungen von Gemeinden, Privatpersonen, die Parlamentsabstimmung überstanden hat, ist unerhörlich und verletzt die Eigentumsrechte der Verfassung. Dass die neuen Parteipräsidenten der CVP und FDP einer sozialistischen Umverteilungs-Ministerin hörig sind, die den Kapitalismus und die Armee abschaffen will und einen schnellstmöglichen EU-Beitritt anstrebt, ist schlichtweg unverständlich und ein Signal des Zerfalls unserer Gesellschaft."
>
> (Nieth, 2016)

Nun wurde durch die Kookkurrenzanalyse weiter gezeigt, wie das Wort „unsere" stark mit der Grenzfrage verknüpft ist. Eine konkrete Forderung der SVP ist bei der Migrationsproblematik klar die Sicherung oder „Abriegelung" der Grenzen. Dies kann als physische, räumliche Abgrenzung gegenüber einem Aussen interpretiert werden. Der SVP Diskurs rund um die Asylgesetzrevision hat also durchaus auch eine räumliche Komponente. Es wird versucht, konkret einen Raum des „Schweizer Volkes" zu konstruieren. Auch die diskursive Abgrenzung gegenüber dem EU-Raum kann als Versuch der physischen Stärkung der Schweizer Landesgrenzen interpretiert werden. Die Politik der offenen Grenzen, das Schengener Abkommen, wird stark kritisiert und im Rahmen der aktuellen grossen Migrationsbewegungen als Gefahr für die Schweizer Bevölkerung dargestellt. Die Grenzen der Schweiz sollen stark und autonom bleiben und nicht mit denen der EU verschmelzen. Dies entspricht wiederum den Weigerungen der Partei eines EU-Beitritts der Schweiz. Ein solcher Versuch von physischer, räumlicher Abgrenzung kann, wie Glasze und Pott (2014) betonen, auch als Bestandteil der Konstitution von Gesellschaft und Identität

verstanden werden. Eine Identität, die sich durch klare Landesgrenzen und der ihnen inhärenten Kultur von anderen ausmacht, ist oftmals stärker. Im Forschungsstand wurde die Schwierigkeit der Herausbildung einer „Europäischen Identität“ über die nationalen Landesgrenzen hinaus aufgezeigt.
Zusammenfassend scheint ein mehrfacher Versuch von Grenzziehungsprozessen vorzuliegen. Zum einen die diskursive Abgrenzung des „Schweizer Volkes“ gegenüber den „Migranten“ und der „EU“ durch die diskursive Bedeutungszuschreibung mittels Äquivalenzketten und zum anderen die Forderung nach einer physischen Abgrenzung von diesen durch die Stärkung der Landesgrenzen. Diese Grenzen, seien es die Grenzen zwischen verschiedenen Identitäten oder physische Landesgrenzen, werden im analysierten Diskurs zur Asylgesetzrevision 2016 zu naturalisieren versucht.

8 Konklusion

Der Diskurs zu der Asylgesetzrevision 2016 konnte als Versuch der Stärkung oder Konstitution einer kollektiven Schweizer Identität identifiziert werden. Auf die einleitenden Fragestellungen zurückkommend, geschieht dies am Beispiel der Asylgesetzrevision einerseits mittels Abgrenzung zu den Migranten oder Asylanten aber auch durch Abgrenzung zu der EU und ihrer Asylpolitik. Diese Abgrenzungen werden zum einen diskursiv hergestellt. Es werden dazu Äquivalenzketten gebildet, die einerseits dazu dienen, die Migranten und die EU mit negativen Elementen in Verbindung zu bringen um sie somit als Gefahr für die Schweizer, der Schweizer Identität oder des schweizerischen Territoriums darzustellen. Dazu stellt die SVP mehrere Forderungen auf, welche wiederum Äquivalenzketten bilden und zum Ziel haben dem *floating signifier* oder *master signifier* des „Schweizer Volkes“ Bedeutung zuzuschreiben und somit temporär zu fixieren. Zum anderen wird auch versucht, diese Abgrenzung durch physische Abriegelung gegenüber den Migranten zu erreichen. Eine solcher Versuch der Abgrenzung durch Grenzen konnte auch gegenüber dem EU-Raum festgestellt werden. Somit gilt die Forderung nach stärkeren Grenzen als zentral im SVP-Diskurs. Raum und vor allem Unterteilung des Raumes und Ausschliessung von bestimmten Gruppen kann also als wichtige Komponente im SVP-Diskurs zur Asylgesetzrevision 2016 angesehen werden. Der Grenzziehungsprozess ist dabei schlussfolgernd zweiseitig; es entstehen identitäre Grenzen zwischen Bevölkerungsgruppen, die sich durch den Diskurs im Gedankengut der Bevölkerung festschreiben und als natürlich angesehen werden und es werden physische Grenzen gefordert, die diese Identität weiter schützen oder stärken sollen.

Die Arbeit bestätigt demnach Verwendung von Identitätspolitik von rechtspopulistischen Parteien wie der SVP, welche auch in anderen Arbeiten schon beobachtet und analysiert wurde. Bisher war die Partei damit auch bei vielen Abstimmungen erfolgreich. Durch das klare Nein zum Referendum der Asylgesetzrevision stellt sich jedoch die Frage, ob sich die Schweizer Bevölkerung mit einer anderen, von einem anderen Diskurs angebotenen

Identität besser identifizieren konnten oder aus welchen anderen Gründen die SVP scheiterte.

Die immer noch andauernde „Flüchtlingskrise“ und die damit verbundene Asylproblematik werden sicherlich auch in Zukunft viele politische Diskurse provozieren. Es bleibt zu beobachten, wie sich diese auf die kollektiven Identitäten der verschiedenen Nationen und deren Grenzen auswirken.

8.1 Forschungsausblick

Das Referendum der SVP wurde mit 66.8% abgelehnt. Interessant wäre also zu analysieren, weshalb die Partei mit ihrer Identitätspolitik dieses Mal scheiterte. Welche anderen Gruppen spielen in der Konstitution einer kollektiven Identität eines „Schweizer Volkes“ eine Rolle und waren im Diskurs erfolgreicher? Welche alternative Identität wird im restlichen Diskurs vorgeschlagen? Wie unterscheidet sich diese Identität von derjenigen, die die SVP konstruieren will? Dazu wäre eine Analyse des „Feldes der Diskursivität“ denkbar, wenn auch wohl schwierig umsetzbar.

Das Konzept der Hegemonie in der Migrations- und Asylproblematik könnte auch vertieft erforscht werden. Beim Schreiben der Arbeit traten so weitere Fragen auf, die sich auf die allgemeine Beschreibung der Migranten in den Medien, also nicht nur der SVP beziehen. Wie kann unser aktuelles Verständnis von Migranten als hegemonial verstanden werden? Wird die momentane Grenze zwischen Einheimischen und Migranten als natürlich gegeben angesehen? Inwiefern spiegelt sich in der kollektiven Identitätskonstruktion eine Hegemonie wieder? Es wäre auch interessant zu sehen, inwiefern der Diskurs der SVP in der Migrationspolitik in den Medien dominant, oder hegemonial, vertreten ist.

Eine weitere Möglichkeit wäre ein Vergleich zu anderen europäischen Ländern wie zum Beispiel Frankreich oder England. Welche Diskurse führten zur Annahme des „Brexit“ in England oder zur Wahl von Präsident Macron und nicht der Rechtspopulistin Marine LePen in Frankreich?

9 Reflexion

Die Umsetzung der Theorie nach Laclau und Mouffe ergab sich schwieriger als erwartet. Dies kann sicher auch auf die geringe Erfahrung in der Forschung und mit Diskursanalysen zurückgeführt werden. Die Theorie war aber schon rein auf begrifflicher Ebene relativ kompliziert und somit für mich in der Analyse schwierig anwendbar.

Der Bezug auf die hegemoniale Komponente der Theorie hätte auch ausführlicher ausfallen können. Dies wurde schlussendlich wegen zeitlichen Gründen nicht mehr vertieft. Rückblickend wäre die Wahl eines grösseren Korpus wahrscheinlich aufschlussreicher gewesen, um mehr Kookkurrenzen ausfindig machen zu können. Zusätzlich hätte eine *corpus driven* Analyse vielleicht zu mehr unerwarteten Ergebnissen geführt. So bestätigt die vorliegende Arbeit vor allem andere Arbeiten, die im Forschungsstand vorgestellt wurden.

10 Bibliographie

Amjahid, M. (2014). Über den (gramscianischen) Hegemoniebegriff. http://userwikis.fu-berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=409534474 [17.3.17].

Anastasopoulos, C. (2015). Gesellschaftlicher Wandel als Folge von Migration. Shmuel Noah Eisenstadts Studie „The Absorption of Immigrants“, *in* Reuter, J. und Mecherli, P. (Hrsg.) *Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Pionierstudien und Referenztheorien,* Wiesbaden, Springer VS.

Bialasiewicz, L. (2011). Borders above all? *Political Geography,* 30: 299-300.

Butterwegge, C. (2013). Sarrazynismus, Rechtspopulismus und Rassismus. Das neu-alte Sprechen über Migration und Integration, *in* Roth, H-J., Terhart, H., Anastasopoulos, C. (Hrsg.) *Sprache und Sprechen im Kontext von Migration. Worüber man sprechen kann und worüber man (nicht) sprechen soll,* Wiesbaden, Springer VS.

Castells, M. (2002). *Die Macht der Identität. Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur.* Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Bachmann, S. (2014). Diskurse über MigrantInnen in Schweizer Integratonsprojekten, *in* Geisen, T. (Hrsg.) *Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung.* Wiesbaden, Springer VS: 11-247.

Bruell, C. (2007). Kollektive Identität in der radikalen Demokratietheorie. Die Wahlen zum Europäischen Parlament in österreichischen Medien, *in* Nonhoff, M. (Hrsg.) *Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe,* Bielefeld, transcript: 195-222.

Bubenhofer N. (2008). Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse, *in*: Spitzmüller, J. und Warnke, I. (Hrsg):

Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, de Gruyter: 407-434.

Collyer, M. und King, R. (2016). Narrating Europe's Migration And Refugee „Crisis", *Human Geography,* 9(2): 1-12.

Del Biaggio, C. (2016). A force de mal dire, le public va forcément mal entendre! Sur l'utilisation rhétorique des termes "afflux" et "invasion" d'exilés pour justifier la gestion en urgence de leur hébergement en Suisse, *Savoirs en prisme,* 5: 1-21.

Del Biaggio, C. und Rey, R. (2016). "Crise" migratoire ou crise des politiques européennes? *Vivre ensemble,* 158: 20-21.

Dzudzek I., Glasze, G., Mattissek, A. und Schirmel, H. (2009). Verfahren der lekiometrischen Analyse von Textkorpora, *in* Glasze, G. und Mattissek, A. (Hrsg.) *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, transcript: 153-179.

EDA (2011). Schengen/Dublin – kurz erklärt. Internationale Zusammenarbeit im Bereich der inneren Sicherheit und im Asylwesen. Bern, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten.

Fairclough, N. (1992). *Discourse and Social Change.* Cambridge, Polity Press.

Foucault, M. (1980). *Power/Knowledge. Selected Interviews & other writings.* New York, Pantheon Books.

Geden, O. (2006). *Diskursstrategien im Rechtspopulismus. Freiheitliche Partei Österreichs und Schweizerische Volkspartei zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung.* VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Hafez, F. (2009). *Islamophober Populismus. Moschee- und Minarettbauverbote österreichischer Parlamentsparteien.* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hafez, F. (2014). Shifting borders: Islamophobia as common ground for building pan-European right-wing unity, *Patterns of Prejudice,* 48(5): 479-499.

Hausbacher, E., Klaus, E., Pole, R., Brandl, R., Schmutzhart, I. (Hrsg.) (2012). *Migration und Geschlechterverhältnisse. Kann die Migrantin sprechen?* Wiesbaden, Springer VS.

Hentges, G., Nottbohm, K., Platzer, H-G. (Hrsg.) (2017). *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog.* Wiesbaden, Springer VS.

Hruschka, C. (2016). Worüber wird am 5. Juni 2016 eigentlich abgestimmt? *Fakten statt Mythen,* 26

Jorgensen, M. und Phillips, L. (2002). *Discourse Analysis as Theory and Method.* London, SAGE Publications Ltd.

Keller, R. (2008). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms.* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Glasze, G. (2008). Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden, *Historical Social Research,* 33 (1): 185-223.

Glasze, G. und Pott, A. (2005). Räume der Migration und der Migrationsforschung, *in* Gans, P. (Hrsg.) *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration.* Hannover, ARL 3: 47-62.

Glasze, G. und Mattissek, A. (2009). Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe, *in* Glasze, G., Mattissek, A. (Hrsg.) *Handbuch Diskurs und Raum.* Bielefeld, transcript Verlag: 153-179.

Glasze, G., Dzudzek, I. und Mattissek, A. (2011). Diskursanalyse als Methode der Humangeographie, *in* Gebhardt, H. (Hrsg.) *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie,* Berlin Heidelberg, Springer Spektrum: 175-183.

Greussing, E. und Boomgaarden, H.G. (2017). Shifting the refugee narrative? An automated frame analysis of Europe's 2015 refugee crisis. *Journal of Ethnic and Migration Studies,* 2: 1-26.

Kaina, V. (2010). „Wir" und „die Anderen" – Europäische Identitätsbildung als Konstruktion von Gemeinsamkeit und Differenz, *Zeitschrift für Politik,* 57(4): 413-433.

Mattissek, A. (2007). Diskursive Konstitution städtischer Identität – das Beispiel Frankfurt am Main, *in* Berndt, C. und Pütz, R. (Hrsg.) *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn,* Bielefeld, transcript: 83-111.

Nonhoff, M. (2006). *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt „Soziale Marktwirtschaft",* transcript.

Nonhoff, M. (2007). Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung, *in* Nonhoff, M. (Hrsg.) *Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe.* Bielefeld, transcript Verlag: 7-25.

Keller, R. (2008). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. 2. Auflage.* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Laclau, E. und Mouffe,C. (2014). *Hegemony and Socialist Strategy Towards a Radical Democratic Politics.* London, Verso.

Said, E.W. (1978). *Orientalism*. London, Routledge & Kegan Paul Ltd.

Scherr, A. (2011). Einwanderungspolitik als Kulturkampf. Anmerkungen zum aktuellen Rechtspopulismus, *Sozial Extra,* 1(2): 6-9.

SFH (2014). *Fluchtland Schweiz. Informationen über das Asylrecht und Menschen im Asylverfahren. Rechtsdienst SFH,* Bern, Schweizerische Flüchtlingshilfe.

Skenderovic, D. und D'Amato G. (2008). *Mit dem Fremden politisieren. Rechtspopulismus und Migrationspolitik in der Schweiz seit den 1960er Jahren.* Zürich, Chronos Verlag.

Spivak, G. (2008). *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation.* Wien, Turla & Kant.

Staatssekretariat für Migration SEM (2011). Flüchtlingsbegriff und Asylrecht, https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/asyl/asylrecht.html [27.2.2017].

Staatssekretariat für Migration SEM (2016). Umsetzung der Asylgesetzrevison (AsylG) – Beschleunigung der Asylverfahren, https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/aktuell/gesetzgebung/aend_asylg_neustruktur.html [10.3.16].

SVP (2016). *Nein zur verantwortungslosen Willkommenskultur! Nein zu Gratisanwälten und Enteignungen. Argumentarium gegen die Änderung des Asylgesetzes (AsylG),* Bern, Schweizerische Volkspartei.

UNHCR (2001-2017). Flüchtlinge, http://www.unhcr.ch/mandat/fluechtling.html [27.2.2017].

Walter, J. (2008). *Die Türkei – Das Ding auf der Schwelle. (De-)Konstruktionen der Grenzen Europas.* VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Wieser, C. (2013). *Lexikometrische Diskursanalyse als Methode der Kritischen Geopolitik am Beispiel des Arabischen Fühlings.* Zulassungsarbeit, Tübingen, Geographisches Institut, Universität Tübingen.

Wiesner, C. (2017). Was ist europäische Identität? Theoretische Zugänge, empirische Befunde, Forschungsperspektiven und Arbeitsdefinition *in* Hentges, G. et al. (Hrsg.) *Europäische Identität in der Kirse? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismus im Dialog.* Wiesbaden, Springer VS: 21-57.

Wodak, R. (2016). *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse.* Wien, Edition Konturen.